

Die geschichtliche Bedeutung der Prämonstratenser mit besonderer Berücksichtigung ihrer mittelalterlichen Niederlassungen im Rheinland

(II) *)

IV. STILLSTAND, RÜCKGANG UND VERFALL DES ORDENS VON 1250 BIS 1500

Im geschichtlichen Dasein einer Gemeinschaft tritt der Verfall nicht plötzlich zutage. Eine Zeitlang halten sich die Wachstumskräfte und die zerstörenden Gegenkräfte die Waage. Das Leben scheint stillzustehen. Dann aber treten immer deutlicher und kräftiger die inneren Schäden hervor. Die Anfänge dieser Entwicklung reichen weit zurück. Sie sind gleichsam Keime im Dunkel, die wir — ganz von der Helle des Aufgangs geblendet — nicht sahen. So ist es notwendig, den Blick noch einmal auf die Zeit vor 1250 zurückzuwerfen. Wie war es möglich, dass solch stürmisches und kräftiges Wachstum zum Stillstand kam ?

1. *Anzeichen des Verfalls*

a) *Separationsbestrebungen d. sächs. Klöster.*

In einem Orden, dessen Verfassung durch straffe Zentralisation gekennzeichnet ist, müssen Sonderungsbestrebungen besonders schaden. Das musste der Orden von Prémontré schon recht früh erfahren.

*) *Analecta Praemonstratensia*, XXXVI (1960), 247-286.

Die Klöster der sächsischen und wendischen Gebiete nahmen fast von Anfang an eine hohe Selbstständigkeit in Anspruch. Sie alle erkannten das Marienstift in Magdeburg als ihre Mutter an. Das brauchte an sich kein Grund für ein Sonderbewusstsein zu sein, denn auch Steinfeld war ja Mutter zahlreicher Klöster, die allerdings weniger geschlossen lagen. Entscheidend aber war, dass das Magdeburger Marienkloster kein älteres Stift als seine Mutter anerkannte und ebenso wie Prémontré von Norbert selbst begründet war. Hier und nicht in der Bischofskirche lag er begraben, von hier aus als seiner geistig-geistlichen Heimat im fremden Sachsenland hatte er die ganze Kirchenprovinz geleitet. St. Marien war ein « nord-deutsches Prémontré », und der Kreis der ihm unterstellten Stifte sollte sich zu einem Orden im Orden entwickeln ¹³⁰). Dass die Pröpste aus dem Sachsen- und Wendenland während des Schismas zwischen Alexander und Viktor dem Generalkapitel in Prémontré fernblieben ¹³¹), kann als Klugheit beurteilt werden. Allein sie beschickten auch, nachdem der Friede zwischen Kaiser und Papst wiederhergestellt war, das Generalkapitel so spärlich, dass 1198 Innozenz III. den sächsischen Pröpsten strengsten Befehl geben musste, das Generalkapitel zu besuchen ¹³²). Die verfassungsrechtliche Sonderstellung, der Stolz auf die ruhmvolle Tradition und die ungewöhnliche Leistung im Osten verstärkte allen Bemühungen der Ordensleitung zum Trotz die « schismatische » Neigung der Magdeburger Provinz immer mehr. Dabei musste Magdeburg am eigenen Leibe erfahren, was es dem Orden zufügte. Zuerst löste sich das rheinische Kloster Arnstein, das von Gottesgnaden begründet war, aus dem sächsischen Verband. Schon 1151 nahm sein Vorsteher Eustachius — im Gegensatz zu den sächsischen Klöstern, die in strenger Rechtsachtung ihre Vorsteher nur Pröpste nannten, — den Abtstitel an. Magdeburg kämpfte bis 1224 um seine Oberhoheit, entsagte aber dann ¹³³). Ebenfalls 1224 verlor es Vessra in Thüringen ¹³⁴) ; Propst Vramold von Ilfeld im Harz neigte während der grossen Auseinandersetzung zwischen Magdeburg und Prémontré

¹³⁰) Fr. WINTER, *Die Prämonstratenser des 12. Jahrhunderts und ihre Bedeutung für das nordöstliche Deutschland*, Berlin, 1865, S. 228 f.

¹³¹) Fr. WINTER, a. a. O., S. 86.

¹³²) B. GRASSL, *Der Prämonstratenserorden, seine Geschichte und seine Ausbreitung bis zur Gegenwart*, in *Anal. Praem.*, X, 1934, Suppl., S. 51.

¹³³) Fr. WINTER, a. a. O., S. 233.

¹³⁴) Fr. WINTER, a. a. O., S. 234.

von 1220 bis 1240 offen zu Prémontré : Da er sah, dass der Ordenszweig von Prémontré sich alljährlich durch Neugründungen vermehrte, bei der Magdeburger Kongregation aber seit mehreren Jahrzehnten schon Stillstand eingetreten war, unterstellte er sein Stift dem französischen Mutterkloster. Er wurde darauf 1246 zum Abt erhoben. Indem schliesslich das Stift Grobe sich von Magdeburg löste, gingen die von ihm gegründeten Klöster Belbug, Treptow und Stolp, kurz die ganze Provinz Pommern, ebenfalls verloren. Diese Klöster wurden dann von Friesland aus weiterbesiedelt ¹³⁵⁾. Eine Kolonie wurde auch von dem Steinfelder Tochterkloster Mariengarten nach Pommern entsandt.

Magdeburg und Prémontré von 1220 bis 1240.

Generalabt Konrad musste 1224 ein Abkommen mit den Sachsen schliessen. Dem zufolge brauchten die sächsischen Pröpste nur alle drei Jahre das Generalkapitel zu besuchen. Dafür mussten sie dem Generalabt die Treue geloben und versprechen, sich den Ordensgesetzen zu fügen. 1225 bestätigte Papst Honorius III. den Vertrag, aber die Sachsen hielten sich nicht daran. 1239 gestand das Generalkapitel ihnen zu, dass aus Sachsen immer nur ein einziger Propst alle drei Jahre nach Prémontré zu kommen brauche ¹³⁶⁾. Weitere strittige Punkte waren die Ordenstracht und das Fasten. Zum Teil waren die Forderungen auf Milderung berechtigt wegen des rauhen Klimas und der dadurch bedingten Härte der Arbeit in Nordostdeutschland, aber es trat auch Mangel an Selbstverleugnung und Willkür zutage. Die Einheit des Ordens, die durch das gleiche weisse Gewand trefflich ausgedrückt wurde, schwand immer mehr ¹³⁷⁾. Innozenz III. hatte 1198 bestätigt, dass die Aebte des Ordens, um die Demut besser zu üben, Mitra und Pontifikalhandschuhe nicht tragen sollen. Dem entgegen gestand Gregor IX. dem Propst von Magdeburg dieses Recht zu ¹³⁸⁾. Doch vermochten alle Zugeständnisse den harten Sinn der Sachsen nicht zu erweichen. 1424 wurde durch Sonderstatuten die Stellung der Magdeburger Kongregation als « Orden im Orden » sogar rechtlich festgelegt ¹³⁹⁾.

¹³⁵⁾ Fr. WINTER, a. a. O., S. 235.

¹³⁶⁾ B. GRASSL, a. a. O., S. 51.

¹³⁷⁾ Fr. WINTER, a. a. O., S. 272.

¹³⁸⁾ B. GRASSL, a. a. O., S. 52.

¹³⁹⁾ Fr. WINTER, a. a. O., S. 374 Anh., Nr 19.

b) *Exklusivität der westfälischen Stifte seit etwa 1200.*

Der Geist der Spaltung tritt in anderer Form um 1200 besonders in den westfälischen Stiften hervor. Zu ihrem Kreise können wir auch das niederrheinische Klöster Hamborn rechnen. In diesem Bereich des Ordens setzt sich die Adelsexklusivität durch. Dieses vor dem christlichen Gewissen höchst anfechtbare Prinzip hatte sich vor unserer Zeit im Klerus der Domstifte und für die hohen Würdenträger des Reichsklerus längst durchgesetzt ¹⁴⁰⁾. Erst im Spätmittelalter wurde der Aufbau der Gesellschaft nach Geburt, Macht und Besitz nicht mehr als selbstverständlich hingenommen.

Die Selbstabriegelung des deutschen Adels hat gerade in der Zeit, als Kirche und Reich verfassungsmässig die engste Einheit bildeten, zu schweren Schäden des christlichen Lebens geführt. Das konnte dem scharfen Blick der Reformer nicht verborgen bleiben. Ihnen galt das Pauluswort: « Da gilt nicht mehr Jude und Grieche, Knecht und Freier, Mann und Weib. Alle seid ihr einer in Christus Jesus ! » (Gal. 3, 28). Ebenso wie die Kirche durch das Eigenkirchenrecht in die Fesseln des germanischen Bodenrechts geschlagen war, so war sie in die Fesseln des germanischen Geblütsrechts geschlagen durch die Adelsexklusivität von Domkapiteln, Kollegiatstiften und Klöstern. Als erste hatten die Cluniazenser und die stark von ihnen beeinflussten Hirsauer die Standesschranken niedergelegt ¹⁴¹⁾. Was ihnen noch Kampfziel war, galt den Mendikantenorden des 13. Jahrhunderts, Franziskanern und Dominikanern, als selbstverständlich. Die Mendikantenorden waren ja wohl die radikalste Reform im Sinne der Grundanliegen des Evangeliums, besonders des Anliegens der Gleichheit aller vor Gott, vor dem kein Unterschied des Standes und der Geburt gilt. (Die Lehre, dass kein Unterschied ist, blieb erst der Neuzeit vorbehalten). Dem gegenüber scheinen sich die Augustinerchorherren im Verlaufe ihrer Entwicklung auf Adelige beschränkt zu haben. Die Zisterzienser dagegen haben sich am weitesten der Exklusivität entzogen. Das lag schon in ihrer Verfassung begründet. Generalkapitel und Mutterklöster waren die starken Helfer der Ordensleitung im Kampf gegen alle Bestrebungen, die reichen Klöster dem Adel vorzubehalten ¹⁴²⁾.

Gründe für die Exklusivität der westf. Stifte.

Die Klöster des Prämonstratenserordens, der ebenso wie der

¹⁴⁰⁾ K. BOSL, *Adel und deutsche Kirche*, in *Lex. f. Theol. u. Kirche*², I, kol. 137-140.

¹⁴¹⁾ J. RAMACKERS, *Adlige Prämonstratenserstifte in Westfalen und im Niederrhein*, in *Anal. Praem.*, V, 1929, S. 205.

¹⁴²⁾ J. RAMACKERS, *a. a. O.*, S. 206.

Orden von Cistercium ein Reformorden war, waren anfangs sicher allen Ständen geöffnet. Um 1200 nun muss sich in den westfälischen Stiften Kappenberg, Scheda, Varlar und Hamborn eine Exklusivität zugunsten des niederen Adels durchgesetzt haben ¹⁴³⁾. Drei Gründe sind dafür ausschlaggebend geworden : 1. Der Reichtum der westf. Stifte an Liegenschaften und Geld, der den Söhnen des niederen Adels eine sichere Versorgung zu gewährleisten versprach. 2. Die Besonderheit der Ordensverfassung, in deren System trotz Generalkapitel und Filiation eine Instanz fehlte, die stark genug war, Missstände zu beseitigen. Die Stabilität des Ortes, die jeder Kanoniker bei seinem Eintritt geloben musste, schloss es aus, dass das immer wirkende Radikalmittel jeder Reform, nämlich die Versetzung, angewandt werden konnte. 3. Die wirtschaftliche Not des zum grössten Teil aus der unfreien Ministerialität aufgestiegenen Niederadels, der für seine zahlreiche Nachkommenschaft nicht aufzukommen vermochte ¹⁴⁴⁾. Die wiederholte Behauptung, der Prämonstratenserorden habe « etwas Aristokratisches », ist in dieser Form viel zu unbestimmt, als dass man sich damit zufriedengeben könnte. Stichproben bei den süddeutschen Stiften zeigen, dass die Konvente fast ausschliesslich von Chorherren bürgerlicher Abkunft gebildet wurden ¹⁴⁵⁾. In den rheinischen Männerstiften vermag sich die Adelsausschliesslichkeit nicht durchzusetzen, wohl scheint in den Frauenstiften teilweise der Adel das Uebergewicht gehabt zu haben, ob es aber zu einer Ausschliesslichkeit kam, ist zum mindesten fraglich. Die Standesverhältnisse in den rheinischen Stiften bedürfen dringend einer gründlichen wissenschaftlichen Untersuchung. Ein Grund dafür, dass sich die Adelsexklusivität im Rheinland nicht durchzusetzen vermochte, scheint mir in der starken urbanen Tradition dieses ehemals römischen Gebietes und der darauf beruhenden Ausgeglichenheit des Verhältnisses zwischen Stadt und Land zu liegen. Für das nordostdeutsche Kolonialland dagegen müssen wir wiederum die Selbstabriegelung des Adels annehmen. Die Domkapitel von Brandenburg, Havelberg und Ratzeburg waren dem Orden inkorporiert und gerade Domkapitel waren das ganze Mittelalter hindurch Domänen des Adels. Das Kölner und Strassburger Domkapitel blieb sogar den hochadeligen Geschlechtern vorbehalten. Beim Eintritt wurde

¹⁴³⁾ J. RAMACKERS, *a. a. O.*, S. 210, 214, 236.

¹⁴⁴⁾ J. RAMACKERS, *a. a. O.*, S. 226 s.

¹⁴⁵⁾ J. RAMACKERS, *a. a. O.*, S. 237.

von den meisten Domkapiteln ihren Statuten gemäss ein Nachweis von acht oder 16, in späterer Zeit von manchen sogar ein Nachweis von 32 ritterbürtigen Ahnen verlangt. Ein weiterer Grund ist darin zu suchen, dass die nordwestdeutschen Verhältnisse für das koloniale Ostland weitgehend vorbildlich waren, weil sehr viele Neusiedler aus den Niederlanden und Westfalen stammten. In Ratzeburg jedenfalls entstammten 75 Prozent des Domkapitels Rittergeschlechtern.

Folgen der Exklusivität.

Urkundliche Nachrichten über schwere Missstände in den westfälischen Niederlassungen, insbesondere in dem zum Kreis der niederrheinischen Klöster zählenden Hamborn, beginnen sich erst im 14. und 15. Jahrhundert zu häufen (Visitationsberichte !). Aus der Geschichte Knechtstedens sind mir zwei Beispiele bekannt, die auf Missstände schon im 13. und dann im 14. Jahrhundert hinweisen. 1226 wurde der bisherige Propst Friedrich von Klarholz, einem westfälischen Stift, das Ramackers in den Kreis seiner Untersuchung der Standesverhältnisse in den westfälischen Stiften einbezieht, Abt von Knechtsteden. Der Ordensannalist Hugo sagt, er könne nicht verstehen, wie ein solcher Mann Abt werden konnte. 1219 war er — ob dilapidationem Clarholti — gerichtlich abgesetzt worden. Hugo nimmt an, dass Friedrich, der als ehrgeiziger Mann schon andere Prälaturen erstrebt hatte, durch den Einfluss seiner adeligen Sippe, die ihre Vertreter in einflussreichen Stellungen besass, wieder Propst von Klarholz geworden war und von da dann nach Knechtsteden kam ¹⁴⁶⁾. Ähnliches wird uns aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts gemeldet. 1322 kam ein gewisser Propst Johannes von dem Prämonstratenserinnenkloster Rumbeck bei Arnsberg als Abt nach Knechtsteden. Er wird in der Brüsseler Handschrift als gottloser Verschwender bezeichnet. Erzbischof Heinrich von Virneburg entzieht ihm nach einer Visitation des Klosters zum Weiher dessen Leitung. Unter der Regierung des Abtes Johannes verringerte sich der Besitzstand des Klosters Knechtsteden erheblich ¹⁴⁷⁾.

Friedrich von Klarholz und Johannes von Rumbeck sind Vertreter jener exklusiven Adelswelt der westfälischen Klöster. Wir wollen keine zu weit gehenden Schlüsse ziehen. Jedenfalls bleibt es

¹⁴⁶⁾ Fr. EHLEN, *Die Prämonstratenserabtei Knechtsteden, Geschichte und Urkundenbuch*, Köln, 1904, S. 41.

¹⁴⁷⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., S. 50; 53-55.

in der Folge unverkennbar, dass die ausschliesslich adeligen Stifte ihrer eigentlichen Aufgabe, tüchtige Priester in die Seelsorge zu entsenden, immer mehr untreu wurden und zu dem herabsanken, was sie in den Augen zahlreicher Adelsfamilien waren: Stätten standesgemässer Versorgung. Und der Stand erstarrt, indem er sich abriegelt, zur Kaste. Ihr geburtsständisches Denken richtet sich einseitig auf Vergangenheitswerte. Den einzelnen wie die Gemeinschaft in die Zukunft weisen aber konnte nur eine grosse Idee und Aufgabe.

c) *Der Observanzenstreit.*

Eine Ueberspannung der asketischen Forderungen wirkt als « Zunder zur Zwietracht »¹⁴⁸⁾. Sie wurzelt in dem Irrtum einzelner, man könne von jedem anderen dasselbe verlangen, wie von sich selbst. So wurde auf einem Generalkapitel unter Generalabt Philipp, obwohl nur wenige Aebte da waren und die sächsischen Pröpste wohl ganz fehlten, eine strengere Ordensdisziplin verpflichtend gemacht. Papst Alexander III. riet dringend von dieser Neuerung ab. Nach dem Tode des Generalabts 1170 wählten die Aebte der strengen Observanz sofort Johann von Beaulieu, um ihrer Richtung zum Sieg zu verhelfen. Diese Wahl war ungesetzlich und widersprach allem Herkommen. Zudem hatte der Neugewählte auf Seiten des Gegenpapstes gestanden. So erklärte Papst Alexander die Wahl für ungültig. Abt Johannes resignierte freiwillig. Durch dieses Ereignis aber war offenbar geworden, dass der Spaltpilz der Zwietracht, besonders in Frankreich, Wurzeln geschlagen hatte¹⁴⁹⁾.

d) *Die Doppelklöster.*

1138 beschloss das Generalkapitel erstmalig, die Doppelklöster, die Chorherren und Chorfrauen bei strenger Trennung der Geschlechter vereinten, zu beseitigen¹⁵⁰⁾. Dieser Beschluss mag eine vorsorgliche Massnahme gewesen sein, ausgelöst durch einen einzelnen warnenden Fall, denn kurz nach Norberts Tod war die Ordenszucht noch so straff, dass Missstände sich nicht leicht ausbreiten konnten. Auch fehlte es in der Zeit des Ordenshaus an Zeit und

¹⁴⁸⁾ Fr. WINTER, a. a. O., S. 276.

¹⁴⁹⁾ Fr. WINTER, a. a. O., S. 276-279.

¹⁵⁰⁾ B. GRASSL, a. a. O., S. 17; Fr. WINTER, a. a. O., S. 280-283.

Geld, um Klostergebäude für die zahlreichen Frauen zu erbauen und einzurichten. Dennoch ging Generalabt Hugo mit gutem Beispiel voran, indem er 1141 die Chorfrauen aus Prémontré entfernte. Natürlich wurden von nun an keine neuen Doppelklöster mehr eingerichtet. Endgültig wurde die Trennung, ja zum Teil der Ausschluss der Frauen aus dem Orden (so in Ostsachsen und im Wendenlande durch Ueberweisung an die Zisterzienser, die anfangs überhaupt keine Frauen aufgenommen hatten) erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts durchgeführt ¹⁵¹⁾. Wahrscheinlich 1218 beschloss das Generalkapitel erneut die Beseitigung der alten Doppelklöster ¹⁵²⁾. Ein Konventsbeschluss von Marchthal aus dem Jahre 1273 zeigt dann, wie aus der ständigen Gefahr, die in der ersten Zeit durch straffe Zucht überwunden werden konnte, dunkle Wirklichkeit geworden war ¹⁵³⁾.

e) *Krisen in Prémontré.*

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erlebte Prémontré selbst zwei schwere innere Krisen. Ueber Generalabt Konrad, einem Deutschen aus der schwäbischen Abtei Adelberg, wurde in Rom Beschwerde geführt, er sei zu herrisch und widersetze sich den Anordnungen des Apostolischen Stuhles. Darauf verfügte Gregor IX. 1233 eine Visitation Prémontrés durch bestimmte Aebte, die eine Reform an Haupt und Gliedern durchführen sollten. Es drehte sich also nicht nur um Konrad. Die beteiligten Zisterzienseräbte gingen ganz rigoros vor und setzten Konrad ab, weil er seine Würde nicht rechtmässig erlangt habe ¹⁵⁴⁾.

1244 rebellierten die Konversen in Prémontré. Sie weigerten sich, ein graues Ordenskleid und einen grauen Mantel zu tragen, wie es das Generalkapitel 1230 vorgeschrieben hatte, um sie von den Chorherren zu unterscheiden. Der daraufhin vom Generalkapitel verfügten Strafe unterwarfen sie sich nicht, sondern appellierten an Papst Gregor IX. Der Papst verpflichtete sie, unter Strafe der Exkommunikation zu gehorchen. Jetzt drohten die Konversen mit Mord und Brand. Die Aebte von Vicogne, Thenailles und St. Just schritten ein und brachen den Widerstand mit Gewalt unter Mithilfe des weltlichen Armes ¹⁵⁵⁾.

¹⁵¹⁾ Fr. WINTER, a. a. O., S. 284-285.

¹⁵²⁾ B. GRASSL, a. a. O., S. 18.

¹⁵³⁾ C. L. HUGO, *Vie de S. Norbert*, bei Fr. WINTER, a. a. O., S. 284.

¹⁵⁴⁾ B. GRASSL, a. a. O., S. 51.

¹⁵⁵⁾ B. GRASSL, a. a. O., S. 52.

Zusammenfassung.

Die Krisen in der Zeit vor 1250 sind meist örtlich begrenzt und betreffen zunächst mehr einzelne Niederlassungen. So geht in diesem Zeitraum auch nur ein einzelnes Stift durch äussere Gewalt verloren: 1241 zerstören die Tartaren das Frauenkloster Luben in Polen. Doch zeichnen sich bereits grössere Gefahrenherde ab: Das Magdeburger Gebiet und Westfalen. Die auf straffe Einheit abgestellte Ordensverfassung enthält eine Fehlkonstruktion: Der Vorrang Prémontrés vor Magdeburg ist nicht genug gesichert. An dieser schwachen Stelle greift der Geist des Schismas den Geist der Einheit an. Auch im Observanzenstreit, der seine letzte Schärfe durch den Gegensatz zwischen Alexander III. und Viktor IV. erhält, und durch die ständische Selbstabriegelung der westfälischen Stifte werden Keile in die Ordenseinheit getrieben.

Die Abteien Knechtsteden und Steinfeld im Rheinland werden durch wirtschaftliche Krisen betroffen. Knechtsteden verliert von 1232 bis 1234 23 Höfe¹⁵⁶⁾. Steinfeld gerät durch hohe Anleihen an den Kölner Erzbischof Konrad von Hochstaden um die Jahrhundertmitte in Schulden. Schismatische Bestrebungen dagegen treten nicht zutage.

*2. Stillstand und Rückgang der Ordensentwicklung
von der Mitte des 13. bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts.*

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts ist die « hohe » Zeit der Prämonstratenser vorbei. Ihre Aufgaben in Kirche und Reich sind gelöst, neue Aufgaben fordern neue Männer und neue Ordensgemeinschaften. Auf dem Felde innerkirchlicher Reform ersteht Franziskus und lebt das Ideal der Armut überzeugend dar. Es ist, als sehe er hinter der Fassade kirchenpolitischer Macht das Dunkel des Avignoner Exils der Kirche heraufkommen. Aber auch im wirtschaftlichen und sozialen Bereich vollziehen sich grosse Umwälzungen. Die Städte und mit ihnen das freie Bürgertum werden Machtfaktoren erster Ordnung. Das Geld der Kaufleute beginnt, die Welt zu bewegen. Auf dem Feld der Wissenschaft erreicht der mittelalterliche « Rationalismus » in den Summen der Hochscholastik seinen Gipfel. Hier passt sich nun der Prämonstratenserorden dem Gebot der Stunde an. Unter Generalabt Johann von Rocquigny wird in

¹⁵⁶⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., *Urkk.*, Nr. 35 u. 37.

Paris nach dem Vorbild der neuen Orden ein Seminarium Norbertinum errichtet ¹⁵⁷).

Die Studien.

In diesem Studienhaus soll der Nachwuchs an Ordensgeistlichen philosophisch und theologisch geschult werden. Es ist bezeichnend, dass in Frankreich, dem Stammland des Ordens und der Hochburg der Scholastik, diese Bildungsstätte entsteht.

Schon Norbert hatte mit Feuereifer die Hl. Schrift studiert und aus ihren machtvollen Antrieben sein Leben und das der Gemeinschaft geformt. Zahlreiche führende Ordensmänner kamen im 12. Jahrhundert aus dem Land, in dem ein Anselm von Canterbury und ein Petrus Abailard gelehrt hatten; denken wir nur an die ersten beiden Steinfeld der Pröpste, Everwin und Ulrich, die beide «magistri» waren! Von erlesener fröhscholastischer Bildung war Norberts bedeutendster Schüler Anselm, der spätere Bischof von Havelberg, der vielleicht durch die Schule Radulfs von Laon gegangen war ¹⁵⁸). Bischof Anselm wollte Lambert nicht als Propst von Gottesgnaden zulassen, weil er nicht theologisch gebildet war ¹⁵⁹). In diesem Zusammenhang muss der Klosterbibliotheken gedacht werden. Steinfeld verfügte in den Tagen des Propstes Ulrich über eine bedeutende Sammlung theologischer und historischer Schriften. Es waren besonders Traktate des Hl. Augustinus und zahlreiche, vornehmlich karolingische Geschichtsquellen ¹⁶⁰). Dennoch überwog in den Anfängen des Ordens bei weitem die religiöse und wirtschaftliche Aktivität und auch später kann sich der Prämonstratenserorden in wissenschaftlicher Hinsicht mit anderen Orden nicht messen. Seine kraftvolle Gesundheit beruhte wesentlich auf der inneren Ausgewogenheit von *vita activa* in Seelsorge und Wirtschaftsführung einerseits und *vita contemplativa* in Meditation und Studium mit klarer Ausrichtung auf die Predigt. Immer droht dabei eine Seite das Uebergewicht zu erlangen: Aktivität will seelenlose Betriebsamkeit, Besin-

¹⁵⁷) J. JOHN, *The College of Prémontré in Mediaeval Paris*, in *Anal. Praem.*, XXVIII, 1952, S. 137-142.

¹⁵⁸) Fr. WINTER, a. a. O., S. 291.

¹⁵⁹) Fr. WINTER, a. a. O., S. 291.

¹⁶⁰) B. GRASSL, a. a. O., S. 45-49; *Historia Francorum Steinfeldenses*, ed. WAITZ, MGH SS, XIII, beschrieben bei W. WATTENBACH, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter*, II, Berlin, 1886, S. 24-162.

nung will unfruchtbare Ichversponnenheit werden, ja « geistlicher Müssiggang » (Winter). Nachdem nun die Riesenfelder der Arbeit draussen vor den Mauern der Klöster bestellt sind, wendet sich die Tatkraft nach innen. Schon immer war im Orden ein starker Zug gewesen, sich auf Kosten der Wirksamkeit nach aussen der Selbstheiligung zu widmen. Im 13. Jahrhundert nun verstärkt auch der Prämonstratenserorden, dem Zuge der Zeit folgend, seine wissenschaftlichen Bemühungen. Hier war ein Arbeitsfeld, auf dem es noch Ruhm zu ernten gab.

Ablösung durch andere Orden.

Während die Anpassung und Umstellung auf das erhöhte Bedürfnis für Wissenschaft und Studium in etwa gelangen, wurden die Prämonstratenser auf anderen Gebieten überrundet. Das war ganz natürlich. Der Orden war nun einmal auf bestimmte Wirkbereiche angelegt, und Strukturveränderungen sind nahezu unmöglich. Das Pfarrnetz auf dem flachen Land ist ausgebaut, die Prämonstratenser aber bleiben als Landseelsorgeorden der bäuerlich — ritterlichen Welt zugeordnet. So leisten die Organisation der Seelsorge in den ständig sich vergrössernden Städten Dominikaner und Franziskaner. Die Mission im Osten endet mit der gewaltsamen Bekehrung der Preussen durch den Deutschherrenorden. Dabei folgen die Dominikaner mehr den Spuren der Prämonstratenser, indem sie durch die Predigt zu ergänzen oder besser religiös nachzuholen suchen, was das Schwert nicht schaffen konnte. Der Landesausbau endet im 13. Jahrhundert im wesentlichen ¹⁶¹⁾. In der Kultivierung des Ostlands und gerade in der Urbarmachung seiner Sümpfe haben die Zisterzienser die Führung übernommen, während die Prämonstratenser sich damit begnügen, ihren Besitz auf altem und neuem Kulturland zu konzentrieren und abzurunden. « Man erwirbt nicht mehr, um seine Arbeit, sondern um seinen Genuss zu vermehren » ¹⁶²⁾.

Eine Ordensstatistik des 13. Jahrhunderts würde uns den zahlenmässigen Rückgang der Niederlassungen zeigen. Dem scheint ein Rückgang der Konventsstärken zu entsprechen, denn gleich zu Beginn der zweiten Jahrhunderthälfte müssen Hilfspriester aus dem Weltklerus in inkorporierten Pfarreien eingesetzt werden. Aber

¹⁶¹⁾ Th. STEINBUECHEL, *Christliches Mittelalter*, Leipzig, 1935, S. 164.

¹⁶²⁾ Fr. WINTER, a. a. O., S. 290.

man machte offenbar schlechte Erfahrungen, und so widerrief trotz des empfindlichen Mangels das Generalkapitel 1279 sein anfängliches Einverständnis. Es ist sehr fraglich, ob sich praktisch dieser Widerruf befolgen liess. So bestimmt denn auch Clemens V., dass keine Verjährung gegen den Orden geltend gemacht werden könne, wenn eine inkorporierte Pfarrei auf beliebige Zeit mit einem Weltpriester besetzt werden müsse. Johann XXII. bestätigt dies 1322 ¹⁶³).

Gehorsamsverweigerungen v. Konventualen.

1234 war die schwere Konversenrebellion in Prémontré unterdrückt worden. In den fünfziger Jahren kommen nun auch Gehorsamsverweigerungen unter Chorherren vor. Knechtstedener Konventualen, die vom Abte als Seelsorger in inkorporierte Pfarreien entsandt sind, weigern sich zum Gemeinschaftsleben des Konventes zurückzukehren. Alexander IV. weist 1256 den Knechtstedener Abt an, einzuschreiten: « Quare... petebatur a nobis, ut dictos canonicos exinde amoveri et compelli, quod ad monasterium ipsum redeant... » ¹⁶⁴). Aehnliche Vorgänge scheinen sich auch anderswo abgespielt zu haben, denn das Generalkapitel 1273 beschloss, ein als Pfarrer ausgesandter Konventuale, der nach dreimaliger Aufforderung nicht ins Kloster zurückkehre, solle exkommuniziert sein ¹⁶⁵).

Lockering der asketischen Strenge.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts lockert sich allgemein die asketische Strenge. Um die Praxis mit den Gesetzen in Einklang zu bringen und die Rechtsordnung nicht der Willkür preiszugeben, werden Zugeständnisse an die menschliche Schwäche gemacht. Das Abstinenzgebot zum Beispiel war bislang das ganze Jahr über verpflichtend gewesen. Nikolaus IV. erlaubte, dass Brüder, die auf Reise oder Besuch ausserhalb des Klosters weilen, Fleisch essen dürfen ¹⁶⁶).

Diese und andere Erleichterungen machten es notwendig, dass auf dem Generalkapitel 1290 neue Statuten herausgegeben wurden. Sie stellen eine Anpassung an die veränderten Verhältnisse und eine Ergänzung der alten Satzungen dar.

¹⁶³) B. GRASSL, a. a. O., S. 42 f.

¹⁶⁴) Fr. ELLEN, a. a. O., S. 45; *Urk.*, Nr. 55.

¹⁶⁵) B. GRASSL, a. a. O., S. 45.

¹⁶⁶) G. GRASSL, a. a. O., S. 53.

Neuregelung der Visitations- und Reformtätigkeit.

Die Verhältnisse im Orden erforderten eine Neuordnung des Visitations- und Reformwesens. Das gesamte Ordensgebiet wurde in 30 Zirkarien eingeteilt. An die Spitze dieser Ordensprovinzen berief der Generalabt jeweils einen Zirkator: « Dicitur autem circatoria a circumeundo, quia visitatores seu circatores annui, ut diplomata apostolica et ordinis ejusdem statuta dist. 4 cp. 9 districte praecipiant, suas circarias quotannis visitare et reformare tenentur »¹⁶⁷⁾. Die Neuregelung verstärkt die alte, an Paternitätsrechte und Filiation anknüpfende Visitationsordnung.

Steinfeld gehörte zum Bereich der westfälischen Zirkarie. Seine Äbte wurden öfters vom Generalabt zu Zirkatoren ernannt. Die böhmischen Tochterstifte unterstanden wie Steinfeld der Zirkarie Westfalen¹⁶⁸⁾. Die Steinfeldler Vateräbte und Zirkatoren gingen sehr streng in Böhmen vor. In Strahow allein wurden im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts sechs Äbte wegen schlechter Vermögensverwaltung ihres Amtes entsetzt. Unter der Oberleitung des Visitators von Westfalen übten ihrerseits die Patres — Abbates der Mutterklöster Strahow und Selau die leitende und überwachende Gewalt über ihre Tochterklöster straff aus¹⁶⁹⁾.

Weitere Minderung der asketischen Forderungen.

Das Schwinden der alten Strenge war für den Gesamtorden jedoch auch nicht durch die Neuordnung aufzuhalten. So erlaubt Clemens VI. 1343 den körperlich Schwachen und den Ordensfrauen, linnene Leibwäsche zu tragen. Bezeichnend ist auch, dass Clemens V. dem Generalabt Johann von Crécy proprio motu das Recht verleiht, einen Ring zu tragen und beim Gottesdienst die Pontifikalinsignien zu gebrauchen¹⁷⁰⁾. Die strenge Einfachheit und Demut

¹⁶⁷⁾ J. LEPAIGE, *Bibliotheca Praemonstratensis Ordinis*, Paris 1633, S. 325.

¹⁶⁸⁾ A. FRINK, *Die Kirchengeschichte Böhmens im Allgemeinen und in ihrer besonderen Beziehung auf die jetzigen Leimeritzer Diözese in der Zeit vor den erblichen Königtums*, Prag, 1864, II. S. 192 f.

¹⁶⁹⁾ Th. PAAS, *Entstehung und Geschichte des Klosters Steinfeld als Propstei. Die Abtei Steinfeld im 13. Jahrhundert. Die Abtei Steinfeld im 14. Jahrhundert*, in *Annalen des Historischen Vereins für das Niederrhein*, insbesondere die ältere Erzdiözese Köln, XCIII (1912); XCV (1914).

¹⁷⁰⁾ B. GRASSL, a. a. O., S. 54.

des Anfangs war unwiderufflich dahin. Sie hatte die Wirksamkeit der Reformen ungemein verstärkt.

Ein Generalkapitel unter Generalabt Johann von Rocquigny (seit 1365) muss unter Androhung strengster Strafen verbieten, Klostergüter zu belasten oder ohne Einwilligung des Generalabtes oder Generalkapitels zu verkaufen. Als Grund wird angegeben, die Aebte trieben zuviel Luxus ¹⁷¹⁾.

Statistik 1320.

Der innere Rückgang konnte nicht ohne Folgen nach aussen bleiben. Dies zeigt ein vollständiges Verzeichnis aller Niederlassungen aus dem Jahre 1320 (bei Lepaige). Danach sind von den 562 Stiften im Jahre 1250 bereits 78 wieder eingegangen (11 Chorherren und 67 Chorfrauenstifte). Wohl erreicht der Orden zu Beginn des 14. Jahrhunderts gebietsmässig seine grösste Ausdehnung ¹⁷²⁾. Nur wenige Neugründungen können genannt werden. Unter ihnen steht das durch Kaiser Karl IV. errichtete Bistum Leitomischl in Mähren obenan (1343). Das dortige Ordensstift wurde in ein Domstift verwandelt ¹⁷³⁾. Ferner wurden 1303 Himmelpforte im Aargau, 1309 St. Salvator in Niederbayern, 1310 Brodholm in der Diözese Lincoln und 1356 St. Nikolaus in Schweinfurt begründet ¹⁷⁴⁾. Die 475 bei Lepaige namentlich aufgeführten Klöster verteilen sich auf die einzelnen Länder wie folgt: Deutschland mit 182 Niederlassungen an der Spitze (darunter 91 Frauenklöster), das Stammland Frankreich mit 110 Stiften. Unter den Zirkarien standen Ungarn mit 57, Westfalen mit 42 (unter ihnen die rheinischen Niederlassungen), Spanien mit 37 und Friesland mit 33 Niederlassungen an der Spitze ¹⁷⁵⁾.

3. Geschichte der rheinischen Abteien im 13. und 14. Jahrhundert

Da das Material für die Abteien Hamborn, Sayn und Rommersdorf für den genannten Zeitabschnitt zu dürftig ist, beschränke ich mich auf eine Darstellung der Weiterentwicklung Knechtstedens und Steinfelds.

¹⁷¹⁾ B. GRASSL, a. a. O., 56.

¹⁷²⁾ B. GRASSL, a. a. O., S. 55.

¹⁷³⁾ B. GRASSL, a. a. O., S. 54.

¹⁷⁴⁾ B. GRASSL, a. a. O., S. 51.

¹⁷⁵⁾ B. GRASSL, a. a. O., S. 55.

Knechtsteden.

Wir gehen noch einmal in der Zeit vor 1250 zurück. 1216 wird Knechtsteden unter seinem Vorsteher Gottschalk zur Abtei erhoben (nach der Mehrzahl der Quellen. Die *Fundatio Knechtst.* nennt den 1244 gewählten Heinrich als den ersten Abt ¹⁷⁶). Aber die früheren Vorsteher des Stiftes Fortlivus und Heribort waren schon als Aebte bezeichnet worden. Vermutlich war Gottschalk der erste, der die eigentlichen Rechte eines Abtes erhielt ¹⁷⁷).

Der Abt hat das Recht, die niederen Weihen zu erteilen und die Bischofsinsignien Inful, Ring und Stab zu tragen. Nach kanonischem Recht sollten nur Mönche unter Aebten stehen. Da die Prämonstratenser im engeren Sinne keine Mönche waren, sondern Regularkanoniker oder Chorherren, besaßen ihre Vorsteher die Propstwürde. Doch zeigt sich ein starkes Schwanken im Gebrauch der beiden Titel. Früh schon tragen die Vorsteher der französischen Klöster den Abtstitel. (Schon zu Zeiten Hugos I.) ¹⁷⁸). Am meisten hielt man sich in Deutschland an den Buchstaben des Gesetzes, am strengsten in Sachsen ¹⁷⁹).

Dass die Regierungszeit Abt Friedrichs (1226-1232), der als « dilapidator Clarholti » bezeichnet wird, kein Segen für Knechtsteden war, ist anzunehmen ¹⁸⁰). In den dreissiger Jahren gerät die Abtei vollends in traurige Verhältnisse ¹⁸¹). Deutlicher als Worte spricht ein Vergleich der Schutzurkunde, die Kaiser Friedrich II. in Foggia (Apulien) 1132 ausstellte, mit der Schutzbulle Gregors IX. von 1234. Danach hätte Knechtsteden im Zeitraum von zwei Jahren die Hälfte seiner Höfe eingebüsst. Vier alte Höfe nur sind ihm geblieben, doch erscheinen fünf bisher nicht genannte Höfe in der Urkunde. Diese Neuerwerbungen zeugen von einer noch beträchtlichen Finanzkraft. Wie aber kam es zu dem grossen Verlust? Der Verdacht liegt nahe, dass der « dilapidator Clarholti » zum « dilapidator Cnechtstedii » geworden ist, aber Abt Friedrich starb bereits am 23. März 1232, während der kaiserliche Schutzbrief im folgenden Oktober ausgestellt ist. Wir müssen mangels Beweises diese Mög-

¹⁷⁶) J. MOOREN, *Zur Geschichte der Abtei Knechtsteden*, in *Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein*, VII, S. 38.

¹⁷⁷) Fr. EHLEN, a. a. O., S. 37.

¹⁷⁸) B. GRASSL, a. a. O., S. 32, *Anm.*, 50.

¹⁷⁹) Fr. WINTER, a. a. O., S. 233.

¹⁸⁰) Vgl. S. 46.

¹⁸¹) Fr. EHLEN, a. a. O., S. 43.

lichkeit ausscheiden, obwohl ich es nicht für ausgeschlossen halte, dass man die Verschleuderung der Höfe zunächst zu verheimlichen suchte. Ein anderer Grund könnte in der Raublust des Adels gesehen werden, der die Abreise des Kaisers aus Deutschland und die lange Abwesenheit Tür und Tor öffnete. Papst Gregor IX. klagt 1240 in einem Schreiben an Erzbischof Konrad von Hochstaden, dass man die kirchliche Strafgewalt verachte und die Klöster rücksichtslos beraube¹⁸²⁾. 1221 schon hatte sich Papst Honorius III. durch einen Brief an den Kölner Erzbischof und seine Suffragane über das Unwesen der adeligen Vögte beschwert¹⁸³⁾. Ein Brief desselben Datums ermächtigt den Erzbischof und seine Suffragane, die Vogtei von Kirchen anzunehmen, wenn die Schutzbögte ihnen die Vogtei verpfänden wollen¹⁸⁴⁾. Die ganze Zeit, kann man sagen, hallt wieder von Klagen über die Gewaltsamkeit des Adels. Gründe haben wir bei Erörterung der Adelsexklusivität der westfälischen Stifte erfahren. Dennoch befriedigt mich dies als Antwort auf die gestellte Frage nicht. Wenn der Verlust der zahlreichen Höfe wirklich auf die Räubereien des Adels zurückgeführt werden müssen, dann leuchtet nicht ein, warum die Höfe nicht dennoch in der päpstlichen Schutzbulle aufgeführt wurden, um wenigstens den Rechtsanspruch aufrechtzuerhalten und urkundlich festzulegen. Als dritte Möglichkeit könnte man die agrarwirtschaftlichen Umwälzungen, den Uebergang von der Eigenwirtschaft zum Pachtwesen, nennen. Ich halte das für ganz ausgeschlossen, da Steinfeld, Dünnwald und Rommersdorf den Eigenbetrieb so lange wie möglich aufrechtzuerhalten strebten und die Pachturkunden in grösserer Zahl erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auftauchen. Ausserdem legen die Klöster ihre Eigentumsrechte bis ins einzelne fest, gerade dann, wenn sie verpachten. Völlig sicher lässt sich die Frage an Hand des vorliegenden Urkundenmaterials nicht beantworten, obwohl die Raublust des Adels höchstwahrscheinlich den Güterverlust verursachte. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts bessert sich die wirtschaftliche Lage der Abtei wieder. Man setzt sich entschieden gegen die Angriffe des Adels zur Wehr¹⁸⁵⁾. Anfangs der sechziger Jahre er-

¹⁸²⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., S. 43; H. CARDAUNS, *Konrad von Hostaden, Erzbischof von Köln*, 1880, S. 122.

¹⁸³⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., S. 38.

¹⁸⁴⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., S. 39.

¹⁸⁵⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., *Urkt.*, Nr. 48.

wirbt Knechtsteden bedeutende Güter : 1260 die Johanniterbesitzung Neuhoof in Rommerskirchen für 127 Kölner Mark ¹⁸⁶⁾, 1261 Besitzungen des Deutschen Ordens bei Eggenheim für 127 Kölner Mark ¹⁸⁷⁾ und 1262 einen Hof in Balchen für 130 Kölner Mark. (Dabei bleibt freilich zu beachten, dass die Bodenpreise vom 8. bis zum 13. Jahrhundert um das 12 bis 16-fache gestiegen sind ¹⁸⁸⁾). Anfang der siebziger Jahre gerät die Abtei erneut in Schulden. 1272 muss Abt Waldaverus der Zisterzienserabtei Altenberg 35 Morgen Ackerland um 47 3/4 Mark verkaufen ¹⁸⁹⁾, ferner dem Apostelstift in Köln einen Hof in Niederembt mit 150 Morgen Ackerland ¹⁹⁰⁾.

Doch gelingt es Abt Gottschalk im Anfang der achtziger Jahre, die Lage Knechtstedens wieder zu bessern. Er kauft 1280 von Konrad von Hackenbroich die Gerichtsbarkeit über den Bezirk der Abtei und die dazugehörenden drei Höfe Frohnhof, Dieprinkhof und Pilkenbusch. In diesen Jahrzehnten hat offenbar die Ablösung der Vogteirechte in grossem Stile stattgefunden. Schon 1173 hatte Abt Gottschalk Hadewig, die Witwe des Dietrich von Millendonk, für ihre Kinder Verzicht auf die Abtei des Hövelerhofes leisten lassen, und 1288 liess er sich diesen Verzicht von den Brüdern Adolf und Walram von Millendonk wiederholen ¹⁹¹⁾. 1299 wurden Helperich und seine Frau Goszwina, Tochter des Dietrich von Millendonk, noch einmal bewogen, auf jegliches Anrecht am Hövelerhof zu verzichten ¹⁹²⁾. Die wirtschaftliche Lage scheint indes nicht so glänzend gewesen zu sein, als dass ein 1286 von Papst Honorius IV. verliehener Ablass von 40 Tagen für alle, die an bestimmten Tagen nach Knechtsteden pilgern, oder das Kloster unterstützen, nicht dankbar aufgenommen wurde ¹⁹³⁾. Die Abtei hat sich noch nicht gänzlich erholt, da trifft sie ein neuer schwerer Schlag : Sie wird 1288 in der Fehde zwischen Herzog Johann von Brabant und Graf Reinald von Geldern im Verlaufe der Schlacht von Worringen, das in unmittelbarer Nähe liegt, furchtbar heimgesucht ¹⁹⁴⁾. Wieder ist die Abtei

¹⁸⁶⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., *Urk.*, Nr. 65.

¹⁸⁷⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., *Urk.*, Nr. 67.

¹⁸⁸⁾ K. LAMPRECHT, *Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter*, Leipzig, 1886, II, S. 617.

¹⁸⁹⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., *Urk.*, Nr. 83.

¹⁹⁰⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., *Urk.*, Nr. 85.

¹⁹¹⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., *Urk.*, Nr. 86; 106.

¹⁹²⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., *Urk.*, Nr. 108.

¹⁹³⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., S. 48; *Urk.*, Nr. 104.

¹⁹⁴⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., S. 49.

in drückender Geldnot. Sie sieht sich gezwungen, ihre Güter in Iken dem Kölner Domkapitel für 400 Mark zu verkaufen, und muss zudem bei dem Kölner Juden Libermann Geld aufnehmen ¹⁹⁵⁾. Um diese Zeit treten zwei Angehörige der vornehmen und reichen Kölner Familie Lyskirchen in Knechtsteden ein. Wahrscheinlich brachten sie die Summen auf, um das entliehene Geld zurückzuerstatten. Schon 1290 kann die Abtei zurückzahlen ¹⁹⁶⁾. Um die Jahrhundertwende hat sich Knechtsteden so weit erholt, dass es eine zielstrebige Erwerbspolitik zu betreiben in der Lage ist. Aber bald unterbrechen wiederum unruhige Zeiten die günstige Entwicklung. Im Reiche tobt der Kampf zwischen Ludwig von Bayern und dem Gegenkönig Friedrich dem Schönen von Habsburg. Zwar verkündet König Ludwig 1317 zu Bacherach einen grossen Landfrieden für das ganze Rheingebiet von Speyer bis Köln « zu Nutzen und Frommen der Kaufleute und anderer Gewerbetreibenden », aber der Kölner Erzbischof Heinrich II. von Virneburg, der auf Seite Friedrichs des Schönen steht, sagt sich von dem Landfrieden los, und so kommt es gerade in der Umgebung von Köln zu Gewalttätigkeiten. Es ist möglich, dass Knechtsteden wieder zu leiden hatte. Sein erneut gesammelter Besitz mag ein Anreiz für die Habsucht der Nachbarn gewesen sein, über die sich gerade die reichen Klöster zu beklagen hatten. Jedenfalls ist es ein böses Zeichen, dass der Konvent nach der Resignation Abt Adolfs von Dollendorf neun Monate brauchte, bis er einen Nachfolger fand. Es war Propst Johannes aus dem westfälischen Frauenstift Rumbeck der « gottlose Verschwender ». 1322 geht in Köln der Knechtstedener Hof verloren, weil die Abtei den dem Andreasstift geschuldeten Verzugszins nicht zahlt ¹⁹⁷⁾. Drückende Schuldenlast zwingt Knechtsteden 1323, den Steinbrinkhof für 1325 Mark dem Kölner Domkapitel zu verkaufen ¹⁹⁸⁾. Im gleichen Jahr noch werden bedeutende Besitzungen veräussert. Der Name des Abtes Johannes von Rumbeck ist mit dem Tiefstand der Abtei und ihrem grossen « Ausverkauf » 1323 eng verknüpft. Doch war es ihm wohl kaum möglich, willkürlich die Vermögensverhältnisse der Abtei zu bestimmen, denn er war in allen Vermögensangelegenheiten an die Zustimmung des Kölner Erzbischofs und des Propstes

¹⁹⁵⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., S. 49; *Urk.*, Nr. 100.

¹⁹⁶⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., S. 50; *Urk.*, Nr. 109.

¹⁹⁷⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., *Urk.*, Nr. 133.

¹⁹⁸⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., *Urk.*, Nr. 134.

von Kappenberg gebunden, der als Visitator der Zirkarie Westfalen Beauftragter des Generalabtes war ¹⁹⁹). Dem folgenden Abt Heinrich gelingt es, den Vermögensstand der Abtei wieder zu verbessern.

Er kann bereits 1331 den Hof Ueckerath bei Nievenheim für 850 Kölner Mark erwerben ²⁰⁰). 1347 wird Hof Straberg zurückgekauft ²⁰¹). Ordnen und zählen wir die Einzeldaten der wirtschaftlichen Entwicklung Knechtsteden von 1250 bis 1350, so kommen wir zu folgendem Ergebnis: 13 Landkäufe von rund 35 Hufen (= rd. 1000 Morgen), dabei vier Höfe. Schulden bedingen verschiedentlich grosse Verkäufe. Viermal Ackerland zu etwa 800 Morgen mit drei Höfen. Ferner begegnen 16 Schenkungen, darunter nur einmal Land (die Zeiten der Landschenkungen sind endgültig vorbei!), fünf Häuser, dreimal Bargeld, zwei Zehnte, zwei Renten (davon eine Erbrente) und fünf Erbzinse. Wir beobachten in den letzten Zahlen den verstärkten Verkehr mit der Stadt Köln, die wie die Städte anderwärts eine erstaunliche Wirtschaftskraft entwickelt. Hier musste die Abtei versuchen Fuss zu fassen. An zwei Stellen aber wird deutlich, dass die Stadt dem Grunderwerb Knechtstedens auf ihrem Gebiet vorbeugen wollte ²⁰²). Bürgerlicher Besitz soll nicht Besitz der « toten Hand » werden. Die Stadt will sich ein weitgehendes Verfügungsrecht über ihren Grund und Boden erhalten, an kirchlichem Grundeigentum aber hat alle städtische Grunderwerbspolitik ihr Ende. Die wirtschaftlichen Beziehungen der rheinischen Prämonstratenserstifte zu den rheinischen Städten wären einer eingehenden Untersuchung wert.

Von Verpachtungen finden wir in den Urkunden noch keine Spur. Erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts finden sich Pachtverträge (1383, 1386 u. 1393). Die Urkunde von 1383 enthält genaue Vorschriften über die Kultur eines in Erbpacht gegebenen Weinberges ²⁰³). Die Urkunde von 1386 bestätigt, dass ein Weinberg in Erbpacht gegeben wird. Der Pächter ist verpflichtet, den dritten Teil der Trauben an die Kelter der Abtei in Remagen zu liefern. Wenn die für die Kultur des Weinberges gegebenen Vorschriften

¹⁹⁹) Fr. EHLEN, a. a. O., S. 53 f.; *Urk.*, Nr. 135-136.

²⁰⁰) Fr. EHLEN, a. a. O., *Urk.*, Nr. 139.

²⁰¹) Fr. EHLEN, a. a. O., *Urk.*, Nr. 148.

²⁰²) Fr. EHLEN, a. a. O., *Urk.*, Nr. 34; 56.

²⁰³) Fr. EHLEN, a. a. O., *Urk.*, Nr. 69.

nicht eingehalten werden, soll der Weinberg an die Abtei entschädigungslos zurückfallen ²⁰⁴⁾. 1393 gibt Abt Goidert von Knechtsteden einen Abteihof mit sieben Morgen Ackerland gegen einen jährlichen Zins von drei Malter gutem Weizen und drei Malter gutem Roggen in Erbpacht ²⁰⁵⁾.

Knechtsteden hat also bis zum Ende des 14. Jahrhunderts wohl seinen landwirtschaftlichen Eigenbetrieb aufrechterhalten, obwohl bereits im 13. Jahrhundert das Zeitpachtwesen vordringt.

Die Entwicklung u. d. Schicksal Steinfelds in 14. Jahrhundert.

Steinfeld entwickelte sich auch in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts günstig. Unter Abt Friedrich (1303-1304) ging es noch aufwärts. Von einer Anpassung an das Pachtwesen keine Spur! Im Gegenteil weist Paas noch einmal auf den landwirtschaftlichen Eigenbetrieb hin ²⁰⁶⁾. Im Anfange des 14. Jahrhunderts muss Steinfeld noch über genügend Arbeitskräfte verfügt haben, während anderwärts die Eigenbetriebe oft gerade aus Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern aufgegeben werden mussten. Chorherren standen an der Spitze der städtischen Höfe, Konversen bewirtschafteten als « *magistri curiae* » zusammen mit anderen Laienbrüdern und Tagelöhnern (= *mercenarii*) die Landhöfe ²⁰⁷⁾. Auch werden die kargen Böden der Eifel dem Vordringen des Pachtwesens wohl länger widerstanden haben, weil hier das Risiko, besonders bei Misswuchs, viel zu gross war, um Pächter anzulocken. Doch hatte Steinfeld ja auch Land in der fruchtbaren Zülpicher Börde. Unter Abt Winrich Rumschöttel setzte schwerer wirtschaftlicher Niedergang ein, der im Verlauf der zweiten Jahrhunderthälfte Steinfeld an den Rand des Abgrunds brachte. Vier Aebte sahen sich in der Zeit von 1356 bis 1380 gezwungen, ihr Amt niederzulegen, weil sie die wirtschaftliche Zerrüttung nicht aufhalten konnten. Beim Regierungsantritt des Abtes Konrad (1366-1369) waren die Schulden, die die Abtei bei Juden und Lombarden gemacht hatte, auf über 12 000 Goldschilde gestiegen. Ein Grossteil der Güter wurde verkauft und verpfändet. Das Ackerland in der Nähe der Abtei, die Höfe Königsfeld,

²⁰⁴⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., *Urk.*, Nr. 70.

²⁰⁵⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., *Urk.*, Nr. 158.

²⁰⁶⁾ Th. PAAS, *Die Prämonstratenser Abtei Steinfeld im 14. Jahrhundert*, in *Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein*, XCVI, 1914, S. 53.

²⁰⁷⁾ Ebenda.

Reipach und Steinberg blieben unbebaut liegen. Paas hält dies für eine Folge des Schwarzen Todes und anderer Pestausbrüche und weist auf andere Gegenden Deutschlands hin, aus denen für die Jahre 1372, 1375 und 1380 das gleiche berichtet wird ²⁰⁸⁾. Die erste uns überlieferte Pachturkunde stellte Steinfeld am 30. September 1366 einem Hille von Dunebach aus. Hille übernimmt auf Lebenszeit und um den Drittel des jährlichen Weinertrages den Hof zu Ellenz an der Mosel mit Weingarten und allem Zubehör. Sicher hat die grosse Not auch Steinfeld bereit gemacht, den in den Ordensstatuten verankerten Grundsatz der Eigenwirtschaft für den am Rand der Steinfelder Besitzungen gelegenen Ellenzener Weinhof zu durchbrechen ²⁰⁹⁾. 1378 pachtet der ehemalige Abt Winrich Rumschöttel auf Lebenszeit die verpfändeten Güter in Fritzdorf, Benghoven und Kürrihoven mit Leuten, Zinsen und Renten, zwei Hofgerichten und anderen Rechten, um sie Steinfeld zurückzugewinnen. Aber Steinfelds Tiefstand war nicht nur wirtschaftlicher Art. 1373 entzieht Erzbischof Friedrich von Köln der Abtei das Recht der Leitung und Beaufsichtigung von Reichenstein. Der dortige Prior, ein Steinfelder Chorherr Nikolaus, wird nach vorangegangener Untersuchung gefangen genommen und von Bewaffneten zur Abbüßung seiner Strafe nach Köln gebracht. Ueber die Gründe ist nichts bekannt. Jedenfalls scheint auch der Steinfelder Prälat in dieser Sache versagt zu haben, zum mindesten scheint seine Stellung so geschwächt zu sein, dass die Diözesangewalt ohne weiteres in eine Angelegenheit des Ordens eingreift ²¹⁰⁾.

Abt Gottfried von Bonnenberg verkauft 1387 die Höfe in Kürrihoven, deren Güter um jährlich 14 Malter an einige Laien verpachtet sind, da sie für Steinfeld ungünstig liegen und zu wenig abwerfen ²¹¹⁾. Unter Abt Gottfried erreicht die Not ihren Höhepunkt. (1381-1388). Edelherr Gerhard VII. von Blankenheim stiftet seinen Hof zu Ripsdorf und zahlreiche Kleinodien im Werte von 500 Mark als Erbrente für den Laurentiusaltar der Pfarrkirche zu Steinfeld. Der Schultheiss Gerhard Hoen von Goltbach und seine Schwester Katharina im Amte Sistich stiften 100 rheinische Gulden für drei

²⁰⁸⁾ Th. PAAS, *Die Prämonstratenser Abtei Steinfeld im 13. Jahrhundert*, in *Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein*, XCV, 1914, S. 78, Anm., 12.

²⁰⁹⁾ Th. PAAS, a. a. O., *Annalen...*, XCVI, 1914, S. 78, Anm., 2.

²¹⁰⁾ Th. PAAS, *Annalen...*, XCVI, 1914, S. 80.

²¹¹⁾ Th. PAAS, *Annalen...*, XCVI, 1914, S. 81-82.

Wochenmessen am Nikolausaltar derselben Kirche. Der Abt sieht sich gezwungen, diese Stiftungen nicht zu dem beabsichtigten Zwecke zu verwenden, sondern mit ihnen Schulden zu bezahlen. 1384 verpachtet Abt Gottfried einen weiteren Weinberg zu Ediger an der Mosel ²¹²⁾.

Die Krise Steinfelds endet mit einer Katastrophe, wie sie in der ganzen Ordensgeschichte zuvor eigentlich nur Luben durch den Tartareneinfall und genau hundert Jahre vorher Knechtsteden durch die Worringer Schlacht betroffen hatte. 1388 plündern die « Bretonen » oder « Englischen » unter Walram von Luxemburg die Abtei und zerstören die Gebäude. Diese Söldner hatten bereits das ganze Erzbistum Trier verwüstet. Ihr Ziel war es, das ganze Gebiet mit Gewalt dem von Frankreich gestützten Gegenpapst Clemens VII. gefügig zu machen. Steinfeld fiel als ein Bollwerk der europäischen Obödienz. Abt Gottfried wurde gefangen fortgeführt, und da die ohnehin so schwer verschuldete Abtei das Lösegeld nicht aufbringen konnte, ermordeten ihn die Söldner am 17. Dezember 1388 mit barbarischer Grausamkeit ²¹³⁾.

Das Eindringen d. Pachtwesens in den Dünnwalder Besitz.

Bei Dünnwald finden wir verhältnismässig früh eine Durchbrechung des Systems der Eigenwirtschaft. 1247 wird der Hof Wambach einem Ehepaar übertragen, das Aufnahme in die geistliche Gemeinschaft des Konventes gefunden hatte. Damit ist der Grundsatz der Eigenwirtschaft für diesen Fall übergangen. Die beiden Eheleute können nämlich nicht als Konversen des Klosters angesprochen werden und gehören nicht zur eigentlichen « familia » Dünnwalds. 1317 wird derselbe Hof dann auf 12 Jahre einem Konversen aus Meer in Pacht gegeben ²¹⁴⁾. Zu beachten ist, dass die Pachtzeit befristet wird und der Hof nicht irgendwem, sondern einem Konversen aus Meer, also einem Kloster des eigenen Ordens, übertragen wird. Das stimmt alles mit dem gewohnten Bestreben überein, den alten Einfluss unter den veränderten Bedingungen soweit wie möglich zu bewahren. 1325 wird der Hof Kurtekotten zu vierjährigem Halb-

²¹²⁾ Th. PAAS, *Annalen...*, XCVI, 1914, S. 83.

²¹³⁾ Th. PAAS, *Annalen...*, XCVI, 1914, S. 84; W. NEUSS, *Die Kirche des Mittelalters*, Bonn 1946, S. 259.

²¹⁴⁾ L. KORTH, in *Zeits. des Bergischer Geschichtsvereins*, XXII, 1866, Reg., Nr. 121.

gewinn verpachtet ²¹⁵). Die ausserordentlich kurze Pachtfrist muss auffallen. Früher setzen die Verpachtungen der weiter entfernt liegenden Weinberge ein. 1257 schon gibt Dünnwald zwei Morgen von seinen Weinbergen zu Niederhammerstein gegen acht Ohm Wein in Erbpacht ²¹⁶). 1304 wird ein Hof in Rheinbrohl samt seinen Weinärten dem langjährigen treuen Bewirtschafter wiederum auf 14 Jahre zu Halbgewinn verpachtet ²¹⁷). Für Haus, Hof, Kelter und Weinberge in Unkelbach liegt ein Pachtbrief aus dem Jahre 1342 vor ²¹⁸). Für Weinberge in Bonn haben wir eine Pachturkunde von 1358 ²¹⁹).

Zusammenfassend können wir feststellen: Aus dem 13. Jahrhundert schon liegen uns einige wenige Pachturkunden vor; in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts mehren sie sich zwar, zeigen summiert aber doch ein zähes Festhalten am alten Brauch des landwirtschaftlichen Eigenbetriebs. So wurden die Ländereien bei Zupshoven-Garsdorf in der Erftniederung sogar bis zuletzt von einem Laienbruder bewirtschaftet.

V. DIE ZEIT DES ORDENSVERFALLS VON 1400 BIS 1500.

1. Die allgemeine Ordensgeschichte im 15. Jahrhundert.

Die kirchengeschichtliche Situation.

Die Verfallserscheinungen im Spätmittelalter kennzeichnen wir wohl am besten mit Ranke als den Verfall der grossartigen Einheit der mittelalterlichen Welt. Aus der « babylonischen Gefangenschaft » der Kirche in Avignon entsteht das Schisma der Päpste und kaum hat die Christenheit wieder ein einziges Oberhaupt, da bildet die konziliare Theorie neue Parteiung. Tiefer noch reichen die Risse im Lehrgebäude, denn sie sind gefährlicher. Ueberall erhebt die Häresie ihr Haupt, versteckt und offen. Der weltliche Geist löst die Wissenschaft aus dem religiösen Geist der Universitäten. Die Renaissancepäpste erwerben sich Verdienste mancherlei Art, aber das « unum necessarium » ihres Amtes versäumen sie. Unterdes wüthet der Hussitensturm in Südostdeutschland und aus dem Südosten

²¹⁵) L. KORTH, a. a. O., Nr. 126.

²¹⁶) L. KORTH, a. a. O., Nr. 55.

²¹⁷) L. KORTH, a. a. O., Nr. 106.

²¹⁸) L. KORTH, a. a. O., Nr. 162.

²¹⁹) L. KORTH, a. a. O., Nr. 186.

dringen die Türken gegen die sich immer mehr veruneinigende Christenheit vor, nicht zuletzt, weil die christlichen Griechen lieber den türkischen Turban tragen wollen als den lateinischen Hut.

Die Lage des Ordens.

Der Orden von Prémontré ist in den allgemeinen Verfall weitgehend mit hineingezogen. An die Neugründung von Niederlassungen ist nicht mehr zu denken. Einen späten und recht zweifelhaften Erfolg erringt Generalabt Hermi (1392-1423) in der Exemptionsfrage. Alexander V. löst 1409 den Orden von der Jurisdiktionsgewalt der Diözesanbischöfe ²²⁰⁾. Aber der Orden hat nach einer fast dreihundertjährigen Entwicklung und am wenigsten in dieser Stunde die innere Kraft, sich aus der Verflochtenheit mit den bischöflichen Gewalten zu lösen.

Luxus und Massnahmen gegen peculium und proprietas.

Wie weit die Verweltlichung auch bei den Prämonstratensern um sich gegriffen hatte, zeigt das Beispiel des Generalabtes Simon de la Terrière. Wie bei der Kirche, so war auch beim Orden die Spitze von dem allgemeinen Uebel befallen. Papst Paul II. tadelte Generalabt Simon de la Terrière scharf wegen seines Stolzes und seiner Prachtliebe. Nur mit Mühe entging der Prälat der Absetzung. Auch die Massregeln gegen den Luxus zeigen, wie weit die Abkehr vom Armutsideal ging. 1438 befahl Papst Eugen IV., die Missbräuche des « peculium » im Orden zu beseitigen. Dagegen erhob sich grosser Widerstand. Man rief die weltliche Gewalt zu Hilfe. Papst Nikolaus V. verbot darauf 1454 unter Strafe der Exkommunikation Geistlichen wie Laien, die Visitations- und Reformtätigkeit zu behindern ²²¹⁾.

Aebtestreit in Polen 1442.

Dass es auch sonst um den Gehorsam im Orden schlecht bestellt war, zeigt der polnische Aebtestreit. In den vergangenen Jahrhunderten hatte es nur Widersetzlichkeiten von Laienbrüdern und Chorherren gegeben. 1424 dagegen weigerten sich die Aebte und

²²⁰⁾ B. GRASSL, *Der Prämonstratenserorden, seine Geschichte und seine Ausbreitung bis zur Gegenwart*, in *Anal. Praem.*, X, 1934, *Suppl.*, S. 56.

²²¹⁾ B. GRASSL, a. a. O., S. 56-57.

Pröpste der Männerstifte Witow und Neusandez und der Frauenstifte Busk, Zwierzyniek, Imbramowice, Krzyzanowitz und Plock, die Paternitätsrechte der Abtei Hebdow an der Weichsel anzuerkennen. Der Krakauer Bischof unterstützte sie sogar gegen Papst Eugen IV. Erst dem Prior Johann Sigern als dem Gesandten des Generalabts und Generalkapitels gelang es 1450, die aufsässigen Prälaten zur Anerkennung der Paternität Hebdows zu führen ²²²).

Hussitensturm.

Sehr hart traf der Hussitensturm den Orden. Er richtete sich nicht nur gegen eine einzelne Niederlassung, wie der Tartareneinfall gegen Luben oder die Kriegswirren, die Knechtsteden und Steinfeld so böse mitnahmen. Eine ganze Ordensprovinz gleichsam fiel ihm zum Opfer. So ging das inkorporierte Bistum Leitomischl verloren, nachdem es kein Jahrhundert lang bestanden hatte. Fast sämtliche alten Tochtergründungen Steinfelds und Dünnwalds in Böhmen gingen in Flammen auf : Strahow und Doxan (1420), Launowitz und Seelau (1423). Ja die Zerstörungswut griff über die Grenzen Böhmens hinaus. In Mähren fielen Klosterbruck, Neureisch, Hradisch und Obrowitz, in Oesterreich Geras, Pernegg und Schlägl Feuer und Schwert zum Opfer ²²³).

2. Die rheinischen Klöster im 15. Jahrhundert.

Steinfeld belebender Mittelpunkt.

Die rheinischen Klöster wären wohl dem Geist schlaffen Wohlebens erlegen, wenn nicht Steinfeld sich durch eigene innere Reform zu einem belebenden Mittelpunkt entwickelt hätte. Sein Vorbild und seine reformierende Tätigkeit, die sogar über die Grenzen des Rheinlandes hinauswirken halten, gleichsam die ganze Provinz lebenskräftig.

Die Folgen des Niedergangs und der Katastrophe von 1388 machen sich auch noch im beginnenden 15. Jahrhundert stark bemerkbar. Abt Jakob von Rützheim arbeitet klug und zäh an der Reform seines Konvents. Das trägt ihm den erbitterten Hass einiger

²²²) B. GRASSL, a. a. O., S. 57-58.

²²³) B. GRASSL, a. a. O., S. 58-59; A. FRIND, *Die Kirchengeschichte Böhmens*, Prag, 1864, II, S. 230-236.

Chorherren ein, die sich von einer bequemen Lebensweise nicht trennen wollen. Diese schrecken nicht davor zurück, ihn 1416 zu vergiften. Auf Abt Jakob folgen eine ganze Reihe tüchtiger Aebte, die das Reformwerk unermüdlich fortsetzen. Im 15. Jahrhundert wird der Grund gelegt für die hohe Stellung, die Steinfeld dann in den folgenden Jahrhunderten einnehmen soll. Welches Ansehen Steinfeld im Orden genoss, zeigen die Visitations- und Reformaufträge des Generalabtes. 1448 wird Abt Johann Buschelmann zusammen mit dem Abte von Knechtsteden zum Visitator sämtlicher Klöster der westfälischen Zirkarie ernannt. Er erhält umfangreiche Vollmachten und weitgehende kirchliche Strafgewalt. Ebenso wird Abt Johann III. von Altena 1476 mit der Visitation der Zirkarie Westfalen betraut. 1483 erhält er den gleichen Auftrag für Westfalen und Friesland zusammen. Abt Johann IV. von Düren erhält 1494 und 1496 Visitationsaufträge ²²⁴⁾.

Nicht immer waren die Bemühungen der Steinfelder Aebte erfolgreich. 1444 greift Abt Johann Buschelmann in Meer ein « propter magnam infamiam vestrae dissolutionis et destitutionem monasticae disciplinae », aber vergebens. 1470 fordert er zum letzten Male zur Besserung auf. Es ist nicht bekannt, ob dieser Befehl endlich fruchtete ²²⁵⁾. 1476 reformierte Abt Johann III. das Frauenstift Ellen mit Erfolg ²²⁶⁾. Im gleichen Jahre visitierte er auf Befehl des Herzogs Wilhelm von Jülich das Frauenkloster Wenau. Propst, Kaplan und Priorin hatten sich schwere sittliche Verfehlungen zuschulden kommen lassen ²²⁷⁾. Der vorbildliche Abt Rainer Hundt gab 1489 strenge Vorschriften für Wenau und beseitigte den Propst ²²⁸⁾. 1496 führte Abt Johann von Düren auf Bitten des Grafen von Nassau im Kloster Germerode in Hessen drei Chorfrauen aus Füssenich ein, um eine Reform durch ihr Beispiel zu bewirken, und hatte damit Erfolg ²²⁹⁾.

²²⁴⁾ Th. PAAS, *Die Abtei Steinfeld des 15. Jahrhunderts bis zur ihrer Auflösung*. in *Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein*, ICIX, 1916, S. 123-126.

²²⁵⁾ Th. PAAS, a. a. O., S. 136-137.

²²⁶⁾ Th. PAAS, a. a. O., S. 139; O. REDLICH, *Jülich-bergische Kirchenpolitik am Ausgange des Mittelalters und der Reformationszeit. I. Urkunden und Akten 1400-1553*, Bonn, 1907, S. 49; Nr. 53; 95.

²²⁷⁾ O. REDLICH, a. a. O., I, S. 49, Anm. 3.

²²⁸⁾ O. REDLICH, a. a. O., I, S. 63, Anm. 1; Th. PAAS, a. a. O., S. 140.

²²⁹⁾ Th. PAAS, a. a. O., S. 141.

Die Reform Dünnwalds.

Dünnwald, die älteste Tochter Steinfelds, war sehr reformbedürftig. Ungehörigkeiten, die 1472 beim Weinzapf vorgekommen waren, veranlassten den Herzog Gerhard von Jülich zum Einschreiten. 1475 befahl Kaiser Friedrich dem Abt Johann von Altena, die Reform schnell und gründlich durchzuführen²³⁰⁾. Der Steinfelder Abt konnte aber nur eine Nonne überreden, ihren Sinn zu ändern und in das Kloster Füssenich überzusiedeln, wo die Klausur streng beobachtet wurde²³¹⁾. 1490 griff Abt Rainer auf Anweisung des Herzogs Wilhelm von Jülich mit Hilfe des weltlichen Armes ein. Abt Johann von Düren konnte dann, trefflich unterstützt von der Meisterin Margerete von Mentzingen, die Reform erfolgreich beenden. Er handelte dabei ebenfalls im Auftrage des Herzogs Wilhelm²³²⁾. So kam auch Dünnwald religiös und wirtschaftlich durch den Einfluss Steinfelds wieder in Ordnung.

Bemühungen um Hamborn.

Bedeutsam waren auch Steinfelds Bemühungen um die Tochterabtei Hamborn. Hier erntete man jetzt in vollem Umfang die bösen Folgen der Adelsexklusivität. Die erste Reform Hamborns unter Abt Heinrich Rynsche (1467-1480) geht vorwiegend auf landesherrliche Initiative zurück. Herzog Johann I. von Cleve unterstützte nicht nur die Reform, die von den kirchlichen Stellen oft recht nachlässig oder überhaupt nicht betrieben wurde, sondern er war führend tätig²³³⁾. Erst Abt Rainer Hundt von Steinfeld, ein « Mann der strengsten Abtötung und Selbstverleugnung »²³⁴⁾, nimmt energisch die Reform in die Hand²³⁵⁾. Der Herzog gibt diesmal nur seine Unterstützung, indem er dem Abt freies Geleite gewährt und den Amtmann von Dinslaken und einige Räte mitschickt. Es visitierten die Aebte von Steinfeld und Knechtsteden und setzten eine neue Ordnung fest²³⁶⁾. 1487 war schon eine neue Reform notwendig.

²³⁰⁾ Th. PAAS, a. a. O., S. 135; O. REDLICH, a. a. O., I, S. 45, Nr. 46; 95.

²³¹⁾ O. REDLICH, a. a. O., S. 49, Nr. 53; 95; Th. PAAS, a. a. O., S. 136.

²³²⁾ Th. PAAS, a. a. O., S. 136; O. REDLICH, a. a. O., I, S. 111, Nr. 129.

²³³⁾ O. REDLICH, *Die Visitation und Reformation des Klosters Hamborn im 15. u. 16. Jahrhundert*, in *Zeits. des Berg. Geschichtsvereins*, L. 1917, S. 115-134.

²³⁴⁾ Th. PAAS, a. a. O., S. 109 f.

²³⁵⁾ O. REDLICH, *Die Visitation und Reformation...*, S. 132.

²³⁶⁾ O. REDLICH, *Die Visitation...*, S. 132; *Beilage*, Nr. 3, S. 151.

Wieder erscheinen die Aebte von Steinfeld und Knechtsteden, diesmal in Begleitung von noch mehr Räten. 1488 wird sogar der eigentliche Störenfried Johann Stael von Holstein Abt und verwaltet 30 Jahre sein Amt. Das dürftige Quellenmaterial lässt erkennen, dass er in der hohen Würde seine Art nicht verleugnete²³⁷⁾. Hamborn sollte auch im folgenden Jahrhundert ein Schmerzenskind des Ordens bleiben.

Reform Reichensteins.

Uebersaus schwierig war auch die Reform Reichensteins. Abt Rainer Hundt musste die Chorfrauen mit dem Banne belegen, da sie sich hartnäckig weigerten, die Reform anzunehmen²³⁸⁾. 1487 versetzte er darum die vier noch übrig gebliebenen Chorfrauen nach Ellen und führte Steinfelder Chorherren in Reichenstein ein²³⁹⁾.

Reform Füssenichs.

Abt Rainer Hundt wird 1489 auf Wunsch Herzog Wilhelms von Jülich vom Abt von Floreffe und 1490 vom Generalabt mit der Visitation Füssenichs beauftragt. Eigentlich hätte Füssenich von seinem Mutterkloster Hamborn aus reformiert werden müssen. Die Zustände in Hamborn erklären genugsam, warum es unterblieb. Füssenich wurde zusammen mit Ellen und Wenau 1476 zum Gehorsam zurückgeführt²⁴⁰⁾. In der Folge wird das Chorfrauenstift seiner strengen Zucht wegen immer rühmend genannt.

Zusammenfassung.

Es ist ein Leichtes, die traurigen Zustände des 15. Jahrhunderts in den dunkelsten Farben zu zeigen. Auf dem düsteren Hintergrund erscheint um so heller die Reformleistung Steinfelds, insbesondere des Abtes Rainer. Dennoch muss für das 15. Jahrhundert die

²³⁷⁾ O. REDLICH, *Die Visitation...*, S. 131-134; gegen C. L. HUGO, *Sacri et canonici ordinis Praemonstratensis Annales*, I, Nancy, 1734, col. 796; H. SCHEIERMANN, *Altes und Neues vom Niederrhein, im besonderen über die ehemalige hochadlige Prämonstratenserabtei und Pfarre Hamborn*, Duisburg, 1897, S. 78.

²³⁸⁾ O. REDLICH, *Die Visitation...*, a. a. O., S. 95 f.

²³⁹⁾ O. REDLICH, *Jülich-bergische Kirchenpolitik...*, I, *Urkunden und Akten* 1400-1553, Bonn, 1907, S. 61; Nr. 71; Th. PAAS, a. a. O., S. 132.

²⁴⁰⁾ O. REDLICH, *Jülich-bergische Kirchenpolitik...*, I, S. 95.

führende Stellung der landesherrlichen Macht zuerkannt werden. Im folgenden Jahrhundert treten die kirchlichen Führer wieder mehr hervor. Es ist ein landespolizeiliches und kirchenpolitisches Interesse, das die Landesfürsten zur Reform bewegt ²⁴¹⁾. Auf der einen Seite wollen die Fürsten Zucht und Ordnung in ihrem Lande aufrechterhalten, andererseits bereiten sie eine Ueberordnung des Staates über die Kirche vor.

Wiederholt widersetzten sich die Aebte von Steinfeld der Auflage von Steuern durch den Erzbischof von Köln. 1421 gibt Abt Christian Zirn dem Abt Berthold von Brabeck von Hamborn eine beglaubigte Abschrift der Bulle Innozenz IV. von 1247, nach der kein Legat, Nuntius oder Bischof den Prämonstratensern Steuern auferlegen darf, wenn nicht eine päpstliche Vollmacht vorliegt, in der der Orden ausdrücklich genannt wird. 1423 widersetzt sich Abt Christian zusammen mit den Aebten von Hamborn und Knechtsteden, dem Propst von Wenau und den Prioren von Dünnwald, Meer, Füssenich und Wesel der Zehntforderung des Erzbischofs Dietrich. 1425 erreicht er von Rom ein Urteil zugunsten des Ordens ²⁴²⁾. Die Auseinandersetzungen in der Steuerfrage führt erst Abt Norbert Horrichem im 17. Jahrhundert zu einem guten Ende.

Abt Johann von Altena (1468-1483) baut die Abtei wieder auf, nachdem sie im Kriege des Erzbischofs Rupprecht mit seinem Domkapitel und den ihm verbündeten adeligen Pfandherren angezündet und geplündert worden war. 1480 erhält die Kapelle des Heiligen Michael ein neues Gewölbe, einen neuen Altar und neue Fenster. Die Abteikirche wurde schon 1475 innen neu verputzt und weiss gestrichen, im Chorraum wurde ein neues Chorgestühl eingebaut, zwischen Chor und Mittelschiff ein neuer Lettner errichtet. 1481 lässt Abt Johann von Altena trotz Missernten und hoher Kriegsteuern den Bau einer Bibliothek beginnen. Johann von Düren (1492-1501) erneuert die Klostermauer, beginnt, den Kreuzgang zu erweitern, und richtet die Mauern des ersten Flügels auf ²⁴³⁾.

Die unentwegte Bautätigkeit zeigt, dass sich die Abtei trotz mancher Schwierigkeiten durch Kriegswirren, Schuldenlast und Missernten immer mehr wirtschaftlich verbesserte. Die Entwicklung der

²⁴¹⁾ O. REDLICH, *Die Visitation...*, a. a. O., S. 115 f.; *Jülich-bergische Kirchenpolitik*, I, S. 89-97.

²⁴²⁾ Th. PAAS, a. a. O., S. 149; O. REDLICH, *Die Visitation...*, a. a. O., S. 143.

²⁴³⁾ Th. PAAS, a. a. O., S. 100 f.

Guterpolitik kennzeichnen zahlreiche Verpachtungen. Der Eigenbetrieb wurde aufgegeben, wo er nicht mehr ratsam erschien ²⁴⁴⁾.

Knechtstedens Entwicklung.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war es offenbar schlecht um die Ordenszucht in Knechtsteden bestellt ²⁴⁵⁾. Die genauen Kulturvorschriften für Weinberge aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts zeigen wieder Straffheit in der Wirtschaftsführung und lassen auch auf eine bessere religiöse Verfassung schliessen. 1474 trifft Knechtsteden eine schwere Heimsuchung. Erzbischof Rupprecht ruft Karl den Kühnen von Burgund zu Hilfe. Als nun der Herzog gegen Neuss vorrückte, wurde die Abtei verwüstet ²⁴⁶⁾. Abt Ludgerus von Monheim baute die niedergebrannten Klostergebäude 1477 wieder auf und unterwarf den Konvent der vollen Strenge der Ordensregel. Gerhard Heze, Prior des Prämonstratenserstiftes Wittewierum in Friesland, unterstützte ihn in der Reform. Er war mit mehreren Ordensbrüdern nach Knechtsteden gekommen, um den Geist Norberts zu neuem Leben zu erwecken. Mit der Hebung der inneren Zucht, hob sich auch gleich der Besitzstand wieder. 1491 folgte Gerhard Heze als Abt. Er führte das Reformwerk kraftvoll zu Ende. Nach alter prämonstratensischer Tradition erwies er sich ebenso als trefflicher Wirtschaftser. Bei seinem Tode waren die Vorratskammern mit 500 Maltern Korn gefüllt, und die Kasse enthielt 185 Goldstücke ²⁴⁷⁾. Abt Nikolaus Hüls war sehr bemüht, die durch Johannes von Rumbeck verlorenen Rechte und Güter zurückzuerwerben. Er liess sich von Papst und Generalkapitel dafür Vollmachten erteilen. Die Wirtschaft Knechtstedens förderte er durch Erwerbung zahlreicher Renten. 1502 liess Abt Nikolaus ein neues Refektorium und andere Gebäude errichten. Die Baukosten betrugen rund 600 rheinische Gulden ²⁴⁸⁾.

Alles in allem : Auch Knechtsteden wird mit dem für Kirche und Orden so schweren Jahrhundert fertig, ja es wirkt über seine eigenen Mauern hinaus für die Reform : Um 1496 reformiert Prior

²⁴⁴⁾ Th. PAAS, a. a. O., S. 189 f.

²⁴⁵⁾ J. MOOREN, *Zur Geschichte der Abtei Knechtsteden*, in *Annalen der Hist. Vereins für den Niederrhein*, VII, 1860, S. 41.

²⁴⁶⁾ Fr. EHLEN, *Die Prämonstratenser Abtei Knechtsteden*, Köln, 1904, S. 61.

²⁴⁷⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., S. 63.

²⁴⁸⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., S. 65.

Laurentius von Geilenkirchen, von Abt Gerhard entsandt, mit Hilfe von Heinsberger Chorfrauen das Katharinenstift in Dortmund ²⁴⁹⁾. In den fünfziger Jahren wirkt in Heinsberg als Propst der tüchtige Johannes von Bracheln, der dem Knechtstедener Konvent entstammte ²⁵⁰⁾. So ist auch Knechtsteden bereit, den Sturm der Reformation zu bestehen.

VI. DER ORDEN IM ZEITALTER DER REFORMATION UND GEGENREFORMATION BIS ZUM WESTFÄLISCHEN FRIEDEN 1648.

1. Die Reformation in Deutschland.

Die neuen Statuten von 1505.

Die kirchlichen Reformmassnahmen jener Zeit kommen durchweg zu spät und sind obendrein nicht gründlich genug, um das Uebel an der Wurzel zu treffen. Zu spät kommen auch die neuen von Papst Julius II. approbierten Statuten, die eine gemilderte Fastenvorschrift enthalten. Längst hatte das gänzliche Verbot des Fleischessens nur noch auf dem Papier bestanden. In der neuen Fastenordnung wurde nun die strenge Abstinenz auf bestimmte Wochentage und Zeiten des Kirchenjahres eingeschränkt ²⁵¹⁾.

Die Verweltlichung der norddeutschen Domkapitel.

Der eigentlichen Reformation geht die Verweltlichung der norddeutschen Domkapitel, die ja zum Grossteil dem Orden inkorporiert sind, voraus. 1504 wird in Ratzeburg, wo schon vorher Bresche in die *vita communis* gelegt war, mit Einwilligung Julius II. das prämonstratensische Domkapitel in ein weltliches verwandelt und ebenso 1507 die Domkapitel in Havelberg und Brandenburg ²⁵²⁾.

Die innere Zersetzung.

Längst bevor Luthers Parole, dass « alle Möncherei und Nonnerei ein Greuel vor Gott » seien und alle Gelübde gottlos, zu wirken

²⁴⁹⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., S. 63.

²⁵⁰⁾ Fr. EHLEN, a. a. O., S. 61-62.

²⁵¹⁾ B. GRASSL, *Der Prämonstratenserorden, seine Geschichte und seine Ausbreitung bis zur Gegenwart*, in *Anal. Praem.*, X, 1934, Suppl., S. 60.

²⁵²⁾ B. GRASSL, a. a. O., S. 61; E. KREUSCH, *Kirchengeschichte der Wendenlande*, Paderborn, 1902, S. 92 ff.; 147.

begann, war vielerorts zersetzende Verderbnis eingedrungen. Unter dem letzten Prämonstratenserbischof von Brandenburg Dr. Hieronymus Scultetus, in seiner Diözese, schlägt Luther 1517 seine Thesen über den Ablassmissbrauch an. Dies und die folgenden Reformationsschriften eröffnen das Eindringen der neuen Lehre in Kirche und Orden.

Johann Bugenhagen war 1517, im Jahre des Thesenanschlages also, Lektor in dem Prämonstratenserkloster Belbug in Pommern. Er unterrichtete die Schüler der von Abt Boldewan errichteten ersten Klosterschule in der Lehre der Kirchenväter und legte die Bibel aus. Ende 1520 nun lernt Bugenhagen die Schrift Luthers von der Babylonischen Gefangenschaft der Kirche kennen, die ihn tief beeindruckt haben soll. Er versucht, tiefer in Luthers Lehre einzudringen, und führt zugleich seine Schüler in sie ein. Das geschieht also, lange bevor das Generalkapitel ein förmliches Verbot der lutherischen Schriften ausspricht. Schliesslich lernt Bugenhagen Luther persönlich in Wittenberg kennen. Nach seiner Rückkehr gewinnt er eine Reihe begabter Männer, an ihrer Spitze den Abt Johann Boldewan, für die neue Lehre. Sie alle sind später in Pommern und über seine Grenzen hinaus reformatorisch tätig gewesen. Von den Mönchen wanderten einige aus, andere nahmen weltliche Kleidung an. Herzog Bogislaw nahm zusammen mit dem neuen Bischof Erasmus von Manteuffel die Verfolgung der Neugläubigen auf. Abt Boldewan wurde nach Kolberg in Gefangenschaft geführt. Darauf verliess die Mehrzahl der Anhänger Luthers Kloster und Stadt ²⁵³).

Die Säkularisation.

Der Gedanke einer allgemeinen Säkularisation des Kirchengutes war in Deutschland schon im 15. Jahrhundert aufgetaucht. Fürsten und Städte, Adel und Bauern hegten den Wunsch lange vor der Reformation, jeder Stand aus anderen, meist selbstischen Gründen. Auch für die Säkularisation ist Kloster Belbug ein treffliches Beispiel. Herzog Bogislaw war sein ganzes Leben hindurch eifrig bestrebt gewesen, die Landesherrschaft auszubauen und einen einheitlichen Staat zu gestalten. Der Reformation und besonders den damit verbundenen sozialen Umwandlungen und Unruhen stand er feindselig gegenüber. Kloster Belbug bot nun Anlass einzugreifen. Der

²⁵³) H. HOOGHEWEG, *Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern*, Stettin, 1924, I, S. 69 f.

Herzog benutzte die Gelegenheit und nahm die Abtei in Verwaltung. Damit wurde der Herzog, der durchaus zur alten Lehre stand, der erste Fürst im Reiche, der eine vollständige Klostersäkularisation durchführte. ²⁵⁴⁾

Ergebnis der Reformation in Zahlen.

In Norddeutschland gehen dem Orden alle Klöster verloren, auch das Marienkloster in Magdeburg. Es sind insgesamt 37 Männer- und 43 Frauenklöster. In den Niederlanden verliert der Orden 15 Männer- und 24 Frauenklöster. In den nordischen Reichen Dänemark, Schweden und Norwegen kann sich kein einziges Kloster des Ordens halten. Heinrich VIII. hebt 1535 alle Niederlassungen in England auf. Eine mittelbare Folge der Reformationswirren in Deutschland ist die Aufrichtung der türkischen Herrschaft über Ungarn nach der Schlacht bei Mohacs und die Vernichtung der dortigen Ordensniederlassungen ²⁵⁵⁾.

2. Die Kommendenmisswirtschaft in Frankreich.

Allgemeine Lage.

Luthers Lehre wurde in Frankreich von den offiziellen Stellen verurteilt. Die Anhänger Luthers, die sog. Martiniers, wurden verbannt. Dennoch forderten die Missstände auch in Frankreich gebieterisch entweder Reform oder Reformation. Der Calvinismus drang nicht durch und musste seit 1535 bereits in die Illegalität gehen. Eine mittlere Lösung wäre eine französische Staatskirche gewesen. Diese Möglichkeit schien sich zu eröffnen, als König Heinrich II. (1547-1559) in einem Streite mit dem Papst, diesem mit Einberufung eines Konzils der französischen Geistlichkeit drohte. Von diesem Plane blieb nur der Ansatz einer gallikanischen Kirche erhalten, der zwar später eine Fortbildung erfuhr, woraus aber nie eine Nationalkirche entstand (nach Seignobos).

Die Missbräuche in Frankreich waren zu einem grossen Teil auf das unglückselige Konkordat von 1516 zurückzuführen, in dem die gemeinsame Verfügung von Papst und König über den Kirchenbesitz festgelegt worden war. Der König nahm für sich den gröss-

²⁵⁴⁾ H. HOOGEWEG, a. a. O., S. 70 f.

²⁵⁵⁾ B. GRASSL, a. a. O., S. 64; 29.

teren Teil in Anspruch das Recht auf Vergebung der Benefizien und das Regal, das ist das Recht auf die Einkünfte der Aemter während der Vakanz. Der König ernannte seine Günstlinge zu Bischöfen und Aebten, besonders die jungen Söhne aus Adelsfamilien, die häufig mehrere Bistümer und Abteien in ihrer Hand vereinigten. Die meisten kauften sich von der Pflicht ihres Aufenthaltes am Amtssitz los und blieben am Hofe, wo sie von ihren Einkünften lebten (nach Seignobos). Auch der Orden von Prémontré sollte unter der Günstlingswirtschaft und dem Nepotismus zu leiden bekommen. Prémontré selbst war von 1533 bis 1578 Kommendatarabtei unter Kardinal Franz von Pisa zunächst und dann unter Kardinal Hippolyt d'Este von Ferrara, mit dem dann die Misswirtschaft ein Ende fand ²⁵⁶). Aber viele Klöster des Ordens blieben in Kommende, bis sie die Französische Revolution vernichtete.

Man kann sich vorstellen, welche geistlichen Schäden und wirtschaftlichen Verluste das Kommendenwesen im Gefolge hatte. Darüberhinaus musste der Anblick dieser Misswirtschaft im Herz des Ordens und in seinem Stammland das Gefühl der Verachtung im Gesamtorden hervorrufen, und das zu einer Zeit, in der tatkräftige Führung und straffe Disziplin notwendiger war denn je. Wir brauchen dabei nur an die Lage der durch die Reformation aufs äusserste gefährdeten deutschen Klöster zu denken ²⁵⁷).

3. Die Reform im Orden und die Gegenreformation.

Reform in Spanien.

In Spanien war die Einheit von Kirche und Staat unerschüttert. Das nationale Sein hatte sich am Glaubenskampf, der Reconquista, entzündet, der erst 1492 seinen Abschluss fand. Trotzdem war auch hier eine Reform vonnöten. Die Zucht im Orden war so gesunken, dass Papst Pius V. eingriff. Gregor XIII. setzte die Reform fort. Es wurde ein Provinzialkapitel geschaffen, das sich einen Provinzial wählte. Der päpstliche Nuntius erhielt besondere Rechte. Doch war damit nicht die Gefahr eines « Ordens im Orden » heraufbeschw-

²⁵⁶) E. VALVEKENS, *Le Cardinal François Pisani, abbé commendataire de Prémontré* (25 avril 1535 - octobre 1561): in *Anal. Praem.*, XVII, 1941, pp. 65-163; *Le Cardinal Hyppolite d'Este, abbé commendataire de Prémontré* (14 mai 1562 - 2 décembre 1572): in *Anal. Praem.*, XVIII, 1942, pp. 91-135.

²⁵⁷) B. GRASSL, a. a. O., S. 69 f.

ren. 1582 erschienen einige spanische Aebte auf dem Generalkapitel in Prémontré, versicherten dem Generalabt ihren Gehorsam und entrichteten die Tallien. Im gleichen Jahre vollendete Gregor XIII. die Reform ²⁵⁸).

Wiederherstellung der Ordenshierarchie.

Das Verdienst, die Hierarchie innerhalb des Ordens wiederhergestellt zu haben, gebührt Johann Despruets, der nach 38-jähriger Kommendenmisswirtschaft wieder der erste frei gewählte Generalabt war. 1578 erhielt er in Rom den Auftrag, alle Abteien und Pfarreien seines Ordens zu visitieren und die Beschlüsse des Tridentinums durchzuführen. 1582 erreichte Despruets die Heiligsprechung des Ordensgründers Norbert. Im Streit des Bistums Brixen mit dem Ordensstift Wilten in Tirol erzielte er nicht die Anerkennung der Exemption. Dieses Beispiel gilt sicher für viele ²⁵⁹).

Die lothringische Reform.

Eine der bedeutendsten Persönlichkeiten, die der Orden hergebracht hat, ist Servaz Lairvelz. Unter Despruets wirkte er mit Hingabe und Strenge als Visitator. Von Pont-à-Mousson aus, wo er ein Studienhaus für Ordenstheologen eingerichtet hatte, reformierte er von 1607 an die lothringischen Stifte. Er fand die Unterstützung der Generaläbte. 1616 approbierte Generalabt Petrus Gosset die Reformstatuten. 1622 fand das erste Generalkapitel der « congregatio antiqui rigoris » statt. Die Reformkongregation breitete sich auch in der Champagne und in der Normandie aus. Selbst Abteien, die in Kommende gegeben waren, wurden durch die Reformbewegung für ein geregeltes Ordensleben gewonnen ²⁶⁰). Freilich lag die Gefahr eines « Ordens im Orden » sehr nahe. Es sollte auch zu einer Art von « Observanzenstreit » kommen.

²⁵⁸) B. GRASSL, *Der Prämonstratenserorden, seine Geschichte und seine Ausbreitung bis zur Gegenwart*, in *Anal. Praem.*, X, 1934, S. 71-73; E. VALVEKENS, *L'Ordre de Prémontré et le Concile de Trente: La Congrégation des Prémontrés d'Espagne*, in *Anal. Praem.*, VIII, 1932, S. 5-24.

²⁵⁹) B. GRASSL, a. a. O., S. 73 f.

²⁶⁰) B. GRASSL, a. a. O., S. 75 f.

Die Reform im Orden.

Die Arbeit der lothringischen Kongregation kam dem ganzen Orden zugute. Unter Generalabt Petrus Gosset, dem Freund der Reformkongregation, wurden 1630 neue, den Bestimmungen des Trienter Konzils entsprechende Statuten vorgeschrieben ²⁶¹).

1620 zählte der Orden 162 Chorherrenstifte, vier Kollegien und nur noch 39 Frauenklöster, zusammen 205 Niederlassungen.

Das neue Leben in der Kirche Frankreichs, das die Auseinandersetzung mit dem Calvinismus erweckt hatte, ging nicht von der hohen Geistlichkeit und vom Weltklerus aus, auch nicht in erster Linie von den stark reformierten alten Mönchsorden, zu denen die Prämonstratenser zählen, sondern in erster Linie von den Jesuiten und den neuen Frauenorden, den Ursulininnen, Karmeliterinnen, Visitandinnen und Vinzentinerinnen. Trotzdem gelang den Prämonstratensern ein guter neuer Anfang mit ihren alten Möglichkeiten. Der Geist Norberts lebte wieder auf, aber Einmischung von aussen setzte der günstigen Entwicklung wieder ein Ende. Nach dem Tode Petrus Gossets erzwang der Kardinal Richelieu gegen die Wahl des Generalvikars der reformierten Kongregation Petrus Desbans (1635), dass er an die Spitze des Ordens gestellt wurde. Urban VIII. bestätigte weder Desbans noch Richelieu. Damit hatte der in Frankreich politisch fast allmächtige Kardinal zum Schaden der Disziplin und Finanzen des Ordens sein Ziel vollends erreicht ²⁶²).

4. Die rheinischen Klöster im Zeitalter der Reformation und während des Dreissigjährigen Krieges.

Es lohnt sich, die Geschichte der rheinischen Prämonstratenserstifte während der Reformationszeit zu betrachten, weil sie durchweg, vor allem aber Steinfeld und Knechtsteden, ein Beispiel dafür bieten, wie der alte Glauben in eine neue Zeit hinübergerettet werden konnte. In diesen Stiften setzt sich die Reformation nicht durch, weil in ihnen unablässig und mit Strenge an der Reform gearbeitet worden war.

²⁶¹) B. GRASSL, a. a. O., S. 78 f.

²⁶²) B. GRASSL, a. a. O., S. 80.

Steinfeld.

Wir sahen, dass Steinfeld in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit den gleichen Kräften des Niedergangs zu ringen hatte, die die Kirche überall von innen her bedrohten. Aber tüchtige Aebte leisteten einen bewundernswerten inneren und äusseren Wiederaufbau. Würdig reiht sich ihnen zu Beginn des 16. Jahrhunderts Abt Jakob Panhausen an. Als Mann einer hohen juristischen und theologischen Bildung fördert er die Studien. Als die Niederländer 1553 die Eifel verheerten, sicherte er seine Abtei durch eine angeworbene Schutztruppe ²⁶³⁾. Aus der Reihe der Aebte während des Dreissigjährigen Krieges ragen Abt Christoph und Abt Norbert hervor. Ueber die Chorherren jener Zeit gibt uns das zum Teil bis auf die Gegenwart erhaltene Mitgliederalbum Auskunft ²⁶⁴⁾. Alle Konventualen sind bürgerlicher Herkunft. Der Konvent ist durchschnittlich 72 Mitglieder stark.

Nur vier Mitglieder sagen für immer ihrem alten Glauben ab. Da meist nur die Verfehlungen erwähnt werden, kann man ruhig feststellen, dass der überwiegende Teil der Chorherren sich in jener schweren Zeit bewährte ²⁶⁵⁾.

Mit Ernst und Eifer widmete sich Steinfeld seiner vornehmsten Aufgabe, der Seelsorge. Die Aebte waren für den Steinfelder und den Scheiden-Reifferscheidschen Bezirk Archidiakone des Erzstifts ²⁶⁶⁾. Steinfelder Chorherren versahen den Dienst in zwölf inkorporierten Pfarreien, ausserdem vorübergehend in 50 fremden Pfarreien ²⁶⁷⁾.

Die wirtschaftliche Grundlage blieb auch im 16. Jahrhundert trotz schwerster Belastungen durch Missernten, Seuchen und Kriegswirren fest. Die Ablösungsbewegung, in der die Eigenwirtschaft durch das Pachtwesen weitgehend abgelöst wird, ist wesentlich ruhi-

²⁶³⁾ Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei Steinfeld von Beginn des 15. Jahrhunderts bis zur Aufhebung*, in *Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein*, ICIX, 1916, S. 101 f.

²⁶⁴⁾ J. BRAUN, *Zur Geschichte der Abtei Steinfeld*, in *Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein*, VIII, 1862, S. 120 ff.; IX, 1863, S. 182 ff.; XI, 1865, S. 199 ff.; XIII, 1867, S. 161 ff.

²⁶⁵⁾ Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei Steinfeld von Beginn des 15. Jahrhunderts bis zur ihrer Aufhebung*, in *Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein*, ICIX, 1916, S. 154-161.

²⁶⁶⁾ Th. PAAS, a. a. O., S. 120-122.

²⁶⁷⁾ Th. PAAS, a. a. O., S. 171-179.

ger geworden. Es begegnen nur sieben Pachturkunden ²⁶⁸). Kräftig setzten sich die Aebte gegen jede Vekürzung wirtschaftlicher Rechte zur Wehr. Mit den Herren von Manderscheid-Schleiden, die schon in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder die Gönner, aber auch die Störenfriede für Steinfeld waren, kam es 1525 erneut zu einem langwierigen Streit um einen Zehnten und den Mechtelhof bei Frohnrath. Eine Urkunde von 1315 bewies, dass der Mechtelhof bereits seit 40 Jahren im Besitz der Abtei war. Die Zehntstreitigkeit wurde durch Vergleich beigelegt ²⁶⁹).

1624 geriet Steinfeld mit dem Erzbischof Ferdinand von Köln in eine Auseinandersetzung über das Bergregal der Gruben am Sauerbrunnen bei Wehr. 1635 wurde das Hüttenwerk verpachtet, und der Erzbischof gab sich mit einem halben Taler zufrieden. Das bedeutete allerdings die Anerkennung des landesherrlichen Bergregals ²⁷⁰).

Das Collegium Norbertinum in Köln.

1615 eröffnete Abt Christoph Pilckmann nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, die ihm vor allem westfälische Prälaten bereitet hatten, das Collegium Norbertinum in Köln, ein Studienseminar im Anschluss an die Universität. Hier sollte der gesamte Ordensklerus der westfälischen Zirkarie philosophisch und theologisch geschult werden. 1618 stellte der Steinfelder Abt eine genaue Tagesordnung und ausführliche Lebensregeln für das Kolleg auf. Frühzeitig wurde auch ein klares Bildungsprogramm entwickelt, das Betrachtung und Gebet, Selbsterkenntnis und Selbstzucht, Wissenschaft und Studium in sich vereinte.

Der dargebotene Wissensstoff wurde durch gründliches Studium verarbeitet und insbesondere durch Repetition und Disputation angeeignet ²⁷¹).

Freilich litt die wissenschaftliche Ausbildung an der unfruchtbaren Spitzfindigkeit und Traditionsverhaftetheit, dem schweren Erbe spätmittelalterlicher Scholastik. Zudem war die damalige Köl-

²⁶⁸) Th. PAAS, a. a. O., S. 180-192.

²⁶⁹) Th. PAAS, a. a. O., S. 196 f.

²⁷⁰) Th. PAAS, a. a. O., S. 197 f.

²⁷¹) Th. PAAS, *Das Seminarium Norbertinum in Köln*, in *Anal. Praem.*, II, 1926, S. 297-298.

ner Universität die konservativste in Deutschland²⁷²⁾. Aber das eigentliche Ziel, fromme, charakterfeste und kluge Seelsorger heranzubilden, wurde doch erreicht. 15 Männer- und 14 Frauenstifte hatten 30 000 Seelen in zahlreichen Pfarreien zu betreuen²⁷³⁾. So war das Collegium eine echte Reformleistung Steinfelds für das katholische Volk im Rheinland, insbesondere am Niederrhein.

Die durch Tradition überkommene enge Verbindung von Geist und Materie wussten die Steinfelder Aebte auch bei Gründung und Ausbau des Kölner Seminars zu verwirklichen. 1615 war der Anfang aus eigenen Mitteln der Abtei mutig gewagt worden. Die übrigen Prälaten der Zirkarie wollten nicht beisteuern. Der erfolgsversprechende Beginn gewann bald einflussreiche und begüterte Laien für eine Hilfe²⁷⁴⁾. Dann unterstützten die Aebte von Sayn und Rommersdorf die Bautätigkeit kräftig. Abt Norbert Horrichem erreichte auf dem Provinzialkapitel 1628 in Köln, dass alle Aebte der westfälischen Zirkarie einige Kanoniker nach Köln zu schicken sich verpflichteten und dass jeder Student 70 Reichstaler Pension entrichten musste. Ausserdem sollte jede Niederlassung der Zirkarie eine festgesetzte Jahressumme für das Kolleg zahlen²⁷⁵⁾. 1643 vereinigte Abt Norbert Horrichem die Einkünfte des Klosters Dünnwald mit dem Seminar. Die letzten drei Chorfrauen erhielten eine lebenslängliche Pension. In die leerstehenden Gebäude legte er eine Ordensschule für Zöglinge aus der ganzen Zirkarie. Vergeblich versuchten die Grafen von Berg, Dünnwald als Frauenstift wiederherzustellen. Die Päpste Alexander VII. und Urban der VII. hiessen Norberts Massnahmen gut²⁷⁶⁾. Der Abt von Steinfeld erhielt Leitung und Verwaltung und das Recht, Präses und Prokurator ein- und abzusetzen, die Ortschaften, Aecker und Weinberge Dünnwalds zu verpachten und über die täglichen Einnahmen und Ausgaben genaue Rechenschaft zu fordern²⁷⁷⁾.

²⁷²⁾ Th. PAAS, *Das Seminarium*..., S. 268.

²⁷³⁾ Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei*..., S. 115; *Das Seminarium*..., S. 153 ff.

²⁷⁴⁾ Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei*..., S. 112.

²⁷⁵⁾ Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei*..., S. 113.

²⁷⁶⁾ Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei*..., S. 116.

²⁷⁷⁾ Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei*..., S. 116; *Das Seminarium Norbertinum*..., S. 262-267.

Visitationen und Reformen.

Das hohe Ansehen, das Steinfeld weithin genoss, und das Vertrauen der Ordensleitung brachte immer neue Visitationsaufträge. Abt Simon von Diepenbach beruft 1540 alle Prälaten der Zirkarie zur Besprechung der Ordensreform nach Köln ²⁷⁸⁾. Abt Jakob Panhausen wird zum Visitor für die Zirkarien Westfalen, Wadegotien, Iveldien, Dacien, Norwegen, Saxonien, Polen, Mähren, Slavonien und Friesland bestellt ²⁷⁹⁾. 1575 ernennt der Generalabt den Abt Jakob Panhausen zu seinem Generalvikar für die Zirkarien Westfalen, Iveldien und die Klöster der Diözesen Mainz und Würzburg mit der Vollmacht, zu visitieren und zu reformieren ²⁸⁰⁾. Abt Norbert Horrichem wird 1649 zum Generalvikar für die Zirkarien Westfalen, Wadegotien und Iveldien ernannt, und seitdem sind die Steinfelder Aebte mit diesem Amte ausgezeichnet ²⁸¹⁾.

Chorherren als Sauerteig der Reform.

1589 entsendet Abt Balthasar Panhausen fünf Chorherren nach Strahow zur Reform. Einer von ihnen wird dort Abt ²⁸²⁾. 1603 wird Wedinghausen von Steinfelder Chorherren so gründlich reformiert, dass es vorbildlich für andere Klöster wird ²⁸³⁾. Um 1510 wurde der Prior Simon von Diepenbach, der spätere Abt, mit mehreren Begleitern und 1565 wurden drei Chorherren in die Abtei Hamborn entsandt, um den dortigen Konvent zu reformieren. 1550 entsandte Steinfeld zwei Chorherren nach Rommersdorf, 1565 mehrere Chorherren nach Sayn, 1617 drei Chorherren in die Propstei Kappenberg ²⁸⁴⁾.

Rettung von Klöstern für den Orden.

Das ehemalige Frauenstift Niederehe, seit 1507 dem Abt von Steinfeld unterstellt, wurde durch die zum Protestantismus übergetretenen Grafen von Schleiden-Manderscheid hart bedrängt. 1569

²⁷⁸⁾ Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei...*, S. 127.

²⁷⁹⁾ Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei...*, S. 127.

²⁸⁰⁾ Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei...*, S. 128.

²⁸¹⁾ Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei...*, S. 128 f.

²⁸²⁾ Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei...*, S. 129 f.

²⁸³⁾ Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei...*, S. 130.

²⁸⁴⁾ J. BAERSCH, *Zur Geschichte der Abtei Steinfeld*, in *Zeits. des Hist. Vereins für den Niederrhein*, VIII, 1862, S. 127 f.; 124; 128 f.; 132-134; 138.

wurde einem protestantischen Prediger das Schiff der Kirche eingeräumt. Erst als das Kloster 1593 wieder unter die Herrschaft eines katholischen Grafen kam, konnte der katholische Gottesdienst im alten Umfange wiederhergestellt und der Prior in seine früheren Besitzungen wieder eingesetzt werden.

1629 griff Abt Norbert Horrichem in den heftigen Streit ein, der im Kloster Heinsberg ausgebrochen war, weil die Priorin Margarete Beissel von Gymnich die alte strenge Observanz wieder einführen wollte. Die Priorin musste ihres Amtes entsetzt werden und wurde in das Kloster Meer geschickt ²⁸⁵).

Verluste von Klöstern.

Doch erlitt der Orden auch mancherorts, wo der Abt von Steinfeld zuständig war, Einbussen. So ging 1519 das Frauenstift Bedburg bei Cleve, 1637 das adelige Frauenkloster Oberndorf bei Wesel, ferner das Frauenkloster Rethers im Taunus, die Männerpropstei Lorsch an der Bergstrasse und das Frauenstift Kappel bei Siegen verloren ²⁸⁶).

Knechtsteden während d. Reformation.

Auch Knechtsteden war von den Uebeln befallen, die der ganzen Kirche zu schaffen machten, entscheidend aber bleibt, dass es durchgestanden hat und darüberhinaus sich noch genug Kraft bewahrte, ihm unterstellte und andere Klöster religiös und materiell zu stützen, sie zu reformieren und so der Kirche wie dem Orden zu erhalten.

Unter den zahlreichen tüchtigen Prälaten ragt Abt Gerhard Straelgen von Mörs hervor (1543-1573). Der Ordensannalist Hugo schweigt sich über ihn aus, während die Brüsseler Handschrift berichtet, er habe zu den Ansichten des Erasmus geneigt und sei bei den reformierten Niederländern gut angeschrieben gewesen. Jedenfalls scheint er ein strammes Regiment geführt zu haben ²⁸⁷) ! Abt Aegidius von Hundshoven entsendet Knechtstedener Chorherren ins Marienstift Magdeburg, um dort eine Reform durchzuführen. Es gelingt ihm nicht, das 1555 dem Orden verlorengegangene Tochterstift Flasheim zurückzugewinnen. In den Truchsessischen Kriegen stellt

²⁸⁵) Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei...*, S. 142.

²⁸⁶) Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei...*, S. 144-147.

²⁸⁷) Fr. EHLEN, *Die Prämonstratenserabtei Knechtsteden*, Köln, 1904, S. 66-69.

sich Abt Aegidius an die Spitze geworbener Söldner und hält Plünderung und Brand von der Abtei und ihrer Umgebung fern. Damit muss er aber auch 25 000 Reichstaler Schulden aufnehmen. Trotzdem baut der tatkräftige Pralat ein Lazarett, in dem zahlreiche Verwundete gepflegt werden. Als Erzbischof Gebhard von Truchsess sich der Reformation anschloss, da wurde Abt Aegidius Führer all derer in der Erzdiözese, die katholisch bleiben wollten. Bei der aufopfernden Pflege von Pestkranken steckt er sich an und stirbt 1599²⁸⁸). Abt Leonard Teveren (1619-1666) muss ein Mann von eiserner Energie gewesen sein. Die Grabschrift nennt ihn « gross und tapfer ». Er ordnet die zerrütteten wirtschaftlichen Verhältnisse der Abtei und baut eifrig an Kirche und Abteigebäuden. 1578 überträgt er den Konvent des verlorengegangenen Stiftes Kappel bei Lippstadt in das nahe Hofgut Eickelohe und rettet so die Niederlassung, wenn auch mit Verlusten. Die Stifte Scheda, Wedinghausen und Clarholz unterstützt er mit Geld und sendet ihnen tüchtige Chorherren. Es gelingt ihm, das Katharienenkloster in Dortmund dem Orden zu erhalten²⁸⁹). Hochverdient macht er sich mit den Aebten Reichmann und Keller von Wedinghausen um die Gründung des Gymnasiums Arnsberg. Im Kampf mit dem Gegenabt Johannes Fraissinne bleibt er durch seine Härte und Zähigkeit Sieger²⁹⁰).

Sayn während d. Reformation.

Das Prämonstratenserstift Sayn wurde eifrig von den Steinfelder Aebten visitiert und durch stete Reform innerlich gesund erhalten. 1562 wurde in der Grafschaft Sayn die Reformation eingeführt und in Bendorf ein evangelischer Pfarrer bestellt. Ein Teil der Abteikirche musste für den evangelischen Gottesdienst freigegeben werden. Das Kloster wird verpflichtet, sechs Gulden zum Gehalt des Bendorfer Pastors beizusteuern. Mehrere Güter werden eingezogen oder müssen verpfändet werden. 1577 hat das Kloster eine Schuldenlast von 6 000 Gulden²⁹¹). Der Trierer Erzbischof Lothar von Metternich setzt sich 1605 mit Gewalt in den Besitz der Grafschaft Sayn,

²⁸⁸) Fr. EHLEN, a. a. O., S. 69 f.; H. KISSEL, *Die ehemalige Prämonstratenserabtei Knechtsteden*, in *Anal. Praem.*, V, 1932, S. 62.

²⁸⁹) Fr. EHLEN, a. a. O., S. 71.

²⁹⁰) Fr. EHLEN, a. a. O., S. 72-76.

²⁹¹) J. BAERSCH, *Zur Geschichte der Abtei Steinfeld*, in *Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein*, II, 1856, S. 78-80.

verjagt die « akatholischen Praedikanten » und zwingt die Evangelischen ihrem Glauben zu entsagen oder auszuwandern. 1629 stirbt das Kloster an der Pest bis auf einen Chorherrn aus. Der vom Abt von Steinfeld eingesetzte Abt Werner Wiesen stirbt 1635 ebenfalls an der Pest.

Das adelige Prämonstratenserstift Hamborn.

Die Geschichte Hamborns während der Reformationszeit unterscheidet sich stark von der Geschichte der Abteien Steinfeld und Knechtsteden. Die Zucht droht hier gänzlich zu verfallen. Eigennutz und Bequemlichkeit führen zu ausgesprochener Misswirtschaft, Zwistigkeiten zwischen Abt und Konvent sind an der Tagesordnung. Im 15. Jahrhundert hatte der Herzog von Cleve als Landesherr die Reform mit Energie betrieben. Ohne die Antriebe und ohne die Unterstützung der landesherrlichen Gewalt hätten selbst die visitierenden Steinfelder Aebte keine Erfolge erzielt. Jetzt im 16. Jahrhundert übernehmen wieder mehr die kirchlichen Stellen die Führung. Das Beispiel Hamborns zeigt, dass Festhalten am ererbten Glauben der Väter durchaus nicht immer Besserung der Sitten bedeuten muss. Die Liebe allein hält durch Selbsterkenntnis und Selbstverleugnung den Glauben lebendig. In Hamborn scheint wirklich alles beim alten geblieben zu sein. Dass die neue Lehre keinen Boden gewann, ist um so erstaunlicher, weil Hamborn rings von Reformierten und Lutherischen umgeben war ²⁹²).

Richelieu und Abt Norbert von Steinfeld.

Richelieu hatte sich durch Macht und Verschlagenheit die Stellung des Generalabts verschafft. Ohne Erfolg hatte ihm Abt Norbert Horrichem von Steinfeld entgegengearbeitet. Als 1642 Richelieu starb, wurde abermals ein Vertreter der Reformkongregation, Petrus Raguet, zum Generalabt gewählt. Damit bedrohte erneut ein Observanzenstreit den inneren Frieden des Ordens. Die Gefahr war um so grösser, als der französische Hof alles Interesse daran hatte, Petrus Raguet an die Spitze zu bringen. Abt Norbert nun erreichte durch Empfehlungsbriefe des mit ihm befreundeten Nuntius Fabio Chigi in Köln beim Kardinalskollegium, dass Petrus Raguet die Be-

²⁹²) O. REDLICH, *Die Visitation und Reformation des Klosters Hamborn im 15. u. 16. Jahrhundert*, in *Zeits. des Berg. Geschichtsverein*, L, 1917, S. 147.

stätigung von Rom verweigert wurde ²⁹³). Ja Innozenz X. erklärte sogar die Wahl für ungültig ²⁹⁴). Damit hatte Abt Norbert die Gefahr einer Herrschaft der reformierten Richtung im Orden gebannt. Er erreichte weiter durch den Kölner Nuntius, dass der ordnungsgemäss gewählte Chorherr Augustin Le Scellier sofort vom Papste bestätigt wurde ²⁹⁵).

H. L. DECKERS.

(Fortsetzung folgt)

²⁹³) Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei...*, S. 147.

²⁹⁴) B. GRASSL, *Der Prämonstratenserorden, seine Geschichte und seine Ausbreitung bis zur Gegenwart*, in *Anal. Praem.*, X, 1934, S. 80.

²⁹⁵) Th. PAAS, *Die Prämonstratenserabtei...*, S. 147 f.